

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Samstag, 1. Feber 1936

Nr. 27

196 Stimmen-Mehrheit Sarrauts

Sozialisten für die Regierung,
Kommunisten zum ersten Mal nicht gegen die Regierung

Paris. Die Interpellationen über die Regierung Sarraut in der Kammer wurden gestern abgeschlossen, worauf Ministerpräsident und Innenminister Albert Sarraut das Wort ergriff. Zu Beginn seiner Rede erklärte er, daß er die Aufgabe der Regierungsabildung nur auf Drängen des Präsidenten der Republik und seiner Parlamentsfraktion übernahm. Seine Regierung wolle eine Regierung der Pazifizierung der Parteien sowie der republikanischen Ordnung sein. Der Ministerpräsident bedauert, daß die Regierung noch nicht eine breitere Parteikonkordierung erreichen konnte, wie er es gewünscht hätte. Die Regierung wolle die Finanz- und Wirtschaftspolitik des vorangegangenen Kabinetts in den Hauptgrundzügen weiter fortsetzen, beabsichtige jedoch einige strenge Dekrete zu mildern.

In ihrer Außenpolitik wolle die Regierung aufrichtig und mit ganzem Herzen zu den Grundfäden des Völkerbundes zurückkehren. (Lebhafte Beifall bei der gesamten Linken.) Die Regierung wünscht eine möglichst baldige Beendigung der mörderischen Feindseligkeiten und bedauert die tausende Opfer des italienisch-äthiopischen Krieges, mögen sie nun weißer oder schwarzer Hautfarbe sein.

Sarraut erklärte sodann, daß Frankreich ein ergebener Freund des italienischen Volkes sei.

Nach Beendigung der Interpellation verlas der Ministerpräsident drei Tagesordnungen, von welchen die Regierung die Tagesordnung der radikalen Deputierten, welche der Regierung das Vertrauen ausdrückt, annimmt. Die Regierung lehnte die Vorzugsbehandlung der Tagesordnung Franklin Bouillons ab und stellte die Vertrauensfrage. Was den Mundfunk betrifft, stimmt der Vorsitzende der Regierung mit dem Reichminister darin überein, daß den Vertretern aller Parteien eine proportionale Benützung des Rundfunks gesichert werde. (Lebhafte Beifall fast der ganzen Kammer.)

Sozialisten positiv zu Sarraut

Vor der Abstimmung sprach u. a. der Sozialistenführer Léon Blum und erklärte, daß die Sozialisten gegen die Tagesordnung Franklin Bouillons stimmen werden. Das Vertrauen der Sozialisten zur Regierung Sarraut werde von der definitiven Beantwortung verschiedener Fragen durch die Regierung abhängen. Die Sozialisten waren von der Ernennung des Generals Raucourt zum Kriegsminister nicht befriedigt und würden es grundsätzlich lieber sehen, wenn ein Parlamentsmitglied und ein Zivilist Kriegsminister wäre. Die Regierung Sarraut bedeuere jedoch für die Sozialisten unstrittig einen Fortschritt gegenüber der Regierung Laval und die Sozialisten wollen eine Wiederkehr der Regierungspolitik Lavals nicht zulassen. Daber wollten die Sozialisten genaue Aufklärungen über die Außenpolitik der Regierung. Der Ministerpräsident habe diese Aufklärungen eben durch die Erklärung gegeben, daß er sich vollständig hinter die Rede Herriot stelle, daß Frankreich die Bestimmungen des Völkerbundes voll und ganz respektieren wolle. Die Sozialisten erklärten sich dadurch befriedigt. Weiter fordern die Sozialisten, daß die kürzlich erlassenen Befehle über die Bekämpfung der ungesetzlichen Ligen zur Anwendung gebracht werden, da die inneren Unruhen im Lande andauern. Der Deputierte Prot sei Mittwoch zweimal überfallen worden, die Studenten an der juristischen Fakultät stören die Ordnung, für den 6. Feber sei ein Manifestationszug der Organisationen der Rechten angekündigt u. a. Die Sozialisten sind weiterhin gegen das Rundfunkmonopol der Regierung und wollen, daß der Rundfunk, insbesondere für die Wahlkampagne auch den politischen Parteien zur Verfügung gestellt werde.

Ministerpräsident Sarraut erklärt hierauf in Beantwortung der sozialistischen Anfragen, daß er die Befehle zur Garantierung der öffentlichen Ordnung wirksam anwenden wolle.

Nach der Rede Léon Blum beschloß der sozialistische Klub in der Pause definitiv, für die Regierung zu stimmen.

Vor der Abstimmung teilte der kommunistische Deputierte Peri mit,

daß die Kommunisten zum ersten Mal nicht gegen die Regierung stimmen werden,

wenn auch deren Vorsitzender einst die geflügelten Worte gesprochen habe: „Kommunismus, das ist der Feind“, und wiewohl sich in der Regierung Sarraut einige Minister befinden, mit denen die Kommunisten nicht einverstanden sind. Die Kommunisten halten aber die Regierung Sarraut für

Arbeiter, Arbeiterinnen, herhören!

SdP-Landesvertreter Julius Helzel ist armen Blumenmacherinnen seit neun Jahren den kargen Lohn schuldig!

Ing. Kentsch beschäftigt sich in seiner Broschüre bekanntlich auch mit Julius Helzel, dem SdP-Landesvertreter, und zitiert u. a. folgenden Ausdruck Rags:

„Nun, Ihr habt mich ja mit Helzel schon hineingelockt. Ich habe in seiner Heimat die allergrößten Schmierereien bedrogen, weil er auf der Liste ist. Er genießt dort keinen guten Rum und scheint allerlei, nicht gerade feine Sachen, am Kerchholz zu haben.“

Was für Sachen? Nun, wir können für

Wir betätigen hiedurch mit eigener Unterschrift, daß uns der f. S. in Johannesburg Nr. 12

Julius Helzel, Schlosser,

Verteilungsstelle der Firma: Schindler, Blumenfabrikation in Ober-Einsiedel, für abgelieferte Heimarbeit aus dem Jahre 1927/28 noch den hierfür entfallenden Lohn schuldet.

Veran Antonie, Johannesburg Nr. 130 — 330 Kc
Braun Marie, Johannesburg Nr. 46 — 120 Kc
Reinisch Anna, Johannesburg Nr. 49 — 98 Kc
Günther Frieda, Johannesburg Nr. 98 — 114 Kc
Reinisch Johann, Johannesburg Nr. 49 — 90 Kc

einen wirklichen Fortschritt gegenüber der Regierung Laval und wollen um keinen Preis die Wiederkehr des politischen Systems zulassen, welches die Regierung Laval betrieben hat. Sarraut müsse seine geflügelten Worte nunmehr ändern und sagen: „Der Feind, das ist der Faschismus“.

Der Deputierte der Rechten, Franklin Bouillon, kündigte namens der sogenannten Republikanischen Front an, daß seine Kollegen gegen die Regierung stimmen werden, daß sie aber nicht darauf beharren, daß ihrer Resolution die Priorität gegeben werde.

Auf Grund dieser Erklärung kam nur noch die Tagesordnung der Radikalen, welche der Regierung das Vertrauen ausdrückt, in Frage. Der Vorsitzende Kammer brachte diese Resolution zur Abstimmung.

Die Kammer votierte der Regierung mit 361 gegen 165 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 196 Stimmen, das Vertrauen.

heute mit dem Abdruck eines uns vorliegenden Originaldokuments

dienen, aus dem lipp und klar hervorgeht, daß dieser SdP-Vollvertreter und Volksgemeinschaftler

einer ganzen Reihe armer Proletarierinnen seit neun Jahren den elenden Lohn schuldig ist!

Hier das Dokument, das im Original die durch das Bürgermeisteramt in Johannesburg ein eingeholten Unterschriften sämtlicher Heimarbeiterinnen aufweist:

Burgheim, am 24. Jänner 1936.

Günther Emma, Johannesburg Nr. 137 — 25 Kc
Ulrich Marie, Johannesburg Nr. 66 — 89 Kc
Ulrich Marie, Johannesburg Nr. 57 — 32 Kc
Schiffner Marie, Johannesburg Nr. 136 — 44 Kc
Gwerner Julie, Johannesburg Nr. 25 — 22 Kc

gemeinschaflicher“ an einer Ausbeutung hatten, die sie nicht einmal bezahlten!

Und diese Kavaliere reden dem judendeutschen Volk ein, daß sie, nur sie, es aus der Not befreien werden!

Ja, uns Befreien geht's! Und zunächst darum, daß man das judendeutsche Volk vor allem von diesen Helzels befreit!

Starhemberg gegen sofortige Habsburger-Restauration?

London. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ sieht es als sehr wahrscheinlich an, daß Vizkanzler Starhemberg mit Otto Habsburg in Steenkerkeel zusammenkommen werde. Der Korrespondent erwähnt hiesu, daß diese Zusammenkunft zu Anrecht als Vorbereitung zu einer bevorstehenden Restauration der Monarchie in Oesterreich ausgelegt wird, weil es sich seiner Ansicht nach um das gerade Gegenteil handle. Bei den Londoner Unterredungen verhielt sich Starhemberg, daß die Restauration der Habsburger nach seiner Ansicht und jener der Mitglieder der Habsburgerfamilie für eine ganze Reihe von Jahren nicht erwünscht ist. Die Legitimisten und die österreichische Regierung sind überzeugt, daß der verfrühte Versuch einer Restauration die mitteleuropäische Politik schädigen würde.

Danziger Sozialist

in deutschem Kerker gestorben

In einem Königsberger Gefängnis ist der dort seit Herbst v. J. eingekerkerte Danziger sozialdemokratische Journalist Wolf Bartella gestorben. Der Verstorbene bekleidete zuletzt die Stelle des Leiters der Danziger Krankenkassa und eines Redakteurs der sozialdemokratischen „Vollstimme“. Er wurde im Herbst v. J. auf dem Gebiete des Dritten Reiches wegen einer Kritik des nationalsozialistischen Regimes verhaftet.

Schandurteile in Bremen

In Bremen sind abermals Sozialdemokraten wegen „illegaler Arbeit“ das heißt Treue zu der Idee des Sozialismus verurteilt worden und zwar die Genossen Schütte 18 Monate Gefängnis; Gudemeyer zwei Jahre drei Monate Gefängnis; Buntshub zwei Jahre Gefängnis; Göge achtzehn Monate Gefängnis; Kurbahn acht Monate Gefängnis und Schindler zehn Monate Gefängnis. Die Genossin Foe wurde wegen „fabrikfähig begangener heimtückischer Angriffe auf die nationale Regierung“ zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Der nationale Schlüssel

in der Frage des Arbeitsplatzes

Unser Landesverteidigungsminister hat es für politisch zweckmäßig und im Rahmen seiner besonderen Aufgabe liegend befunden, einen vielumstrittenen Erlaß, den sein Vorgänger aus guten Gründen nicht handhabte, erneut auszugeben und in Funktion zu setzen. Er hat damit ein sehr heikles Problem auf die Tagesordnung gebracht und den Anstoß zu einer öffentlichen Erörterung gegeben, in welche wir aus staatspolitischen Gründen das Militärressort lieber nicht verwickelt sehen möchten. Es liegt aber nicht an uns, mehr Zurückhaltung zu üben als der verantwortliche Minister und zu verschweigen, daß wieder einmal ohne zwingenden Grund Wasser auf die nationalpolitischen Mühlen geleitet und auch in den Kreisen der deutschen sozialistischen Arbeiter und Angehörten das bittere Gefühl der Zurücksetzung geweckt wurde. Wir haben schon erklärt, daß der ergänzende Bescheid, den das Ministerium für nationale Verteidigung auf das Einschreiten des Genossen Taub herausgegeben hat, nicht befriedigend ist. Das Ministerium widerspricht sich selbst. Wenn dieses Ministerium auf dem Standpunkt steht, daß die Armee eine Armee der gesamten Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität sein muß, in der nationalpolitische Momente keine wie immer geartete Rolle spielen dürfen, dann hätte der unglückliche Erlaß nie das Licht der Welt erblicken dürfen. In diesem Falle geht es, wie wir mit aller Deutlichkeit hervorheben wollen, nicht um ein Spiel mit Worten, sondern um ein vielernstere Spiel mit Ergüssen.

Solange der umstrittene Erlaß nicht in aller Form außer Kraft gesetzt ist, bleibt der Tatbestand bestehen, daß sich das Reichsressort einseitig national exponiert hat und weiter exponieren will. In concreto geht es darum, daß von Firmen, die Militärlieferungen ausführen, eine nationale Verschiebung in der Zusammensetzung des Beamtenskörpers, im Effekt also die Entlassung deutscher Beamter gefordert wurde. Nicht minder ansehbar ist ein weiterer Punkt des berührten Erlasses, welcher von derartigen Firmen verlangt, sie mögen unter ihrer Arbeiterschaft Angehörige der tschechoslowakischen Nationalität in einem Maße verwenden, welches mindestens dem nationalen Verhältnis der Bevölkerung der Gegend entspricht, in welcher das Unternehmen seinen Sitz hat. Die zugestandene zweijährige Fristfristung für die Durchführung ändert nichts an dem verurteilten Prinzip. Die Befügung mindestens zeigt übrigens, genau die Richtung an, in welcher die personellen Veränderungen erfolgen sollen. Die vage Umschreibung des Bereichs, in welchem der nationale Schlüssel gelten soll, läßt genügend Spielraum für den offiziellen Einfluß sattem bekannter Faktoren offen. Wir sehen nicht an, mit aller Deutlichkeit zu erklären, daß die deutsche sozialdemokratische Bewegung den ganzen Akt als eine schreckliche Ungerechtigkeits empfindet, die im Interesse des Staates beseitigt werden muß.

Andererseits ist es gut, daß ein der stärksten Staatspartei angehörender Minister die Einführung des nationalen Schlüssels in der Frage des Arbeitsplatzes aufgerollt hat. Niemand kann es der betroffenen Bevölkerung verwehren, dieses Problem einmal im weiteren Rahmen nachzuprüfen. Für unseren Teil können wir erklären, daß wir die Einführung des nationalen Schlüssels im Einflusse des Reiches des Staates lebhaft begrüßen, allerdings nur dann, wenn die Anwendung nicht mit aufreizender Einseitigkeit, sondern in einer nach allen Seiten hin objektiven Weise erfolgt. Solche Grundfragen des Zusammenlebens der Völker können aber unmöglich auf die Dauer nach dem Recht des Stärkeren entschieden werden. Selbst das Nationalverteidigungsministerium muß schweigend den Vorwurf über sich ergehen lassen, daß es nicht das geringste Interesse für die Einhaltung des nationalen Schlüssels zeigte, wo deutsche Arbeiter und Angehörte offenkundig benachteiligt worden sind. Die diesbezüglichen Beschwerden sind an zuständiger Stelle bekannt. Es sei nur darauf verwiesen, daß eine dahinzielende begründete Beschwerde der Gemeinde Przegiesz bei Pilsen, die

sich auf die ungenügende Berücksichtigung deutscher Arbeitsloser in einem reichlich mit Staatsaufträgen versehenen Betrieb bezieht, seit dem Jahre 1934 ohne Erledigung geblieben ist. Diese Tatsache spricht für sich.

Das Problem erstrahlt sich aber nicht nur auf ein Teilgebiet der öffentlichen Verwaltung. Wie möchten den kennen, der zu behaupten wagt, daß bisher bei Vergabe von Staatsaufträgen die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung auch nur im Entferntesten berücksichtigt worden wäre. Und wie sieht es erst in der eigentlichen Staatsverwaltung und in den verschiedenen Staatsbetrieben aus? Wird bei den Aufnahmen in den Staatsdienst ein nationaler Schlüssel zugrundegelegt? Wird z. B. bei Neueinstellungen in den Tabakfabriken die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung berücksichtigt? Nicht einmal in jenen Tabakfabriken, die im deutschen Gebiete liegen, ist das der Fall. Die Parlamentarier der deutschen Regierungsparteien wissen von diesem traurigen Kapitel ein Lied zu singen. Und damit kommen wir zum springenden Punkt: vom Standpunkt der nationalen Gerechtigkeit kann nur die sprachliche Gliederung der Gesamtbevölkerung des Staates den Maßstab für die Anwendung des nationalen Schlüssels bei Entscheidungen über den Arbeitsplatz bieten. Dieses Prinzip hat jedoch bisher — trotz wahrhaft heroischer Anstrengungen des deutschen Aktivismus — keine allgemeine Geltung erlangen können. Es existiert weder in der Administration, noch bei der Post, noch bei der Eisenbahn. So muß mit aller Offenheit die Frage aufgeworfen werden, ob der nationale Schlüssel nur dort Anwendung finden soll, wo er sich zum Schaden der deutschen oder ungarischen Bevölkerung anwenden läßt. Es möge sich niemand darüber im unklaren sein, daß eine solche Praxis mit Demokratie oder mit dem von Venekla aufgestellten und von Venekla bekräftigten Grundsatz: „Gleiche unter Gleichen“ aber schon garnicht zuzun hat.

Die tschechische staatsbehaltende Politik in ihrer Gesamtheit und besonders die Partei des Herrn Ministerpräsidenten werden sich darüber klar werden müssen, daß weder dem Staate noch der für beide Teile wichtigen nationalen Zusammenarbeit gedient ist, wenn solche begründete deutsche Beschwerden und Ansprüche mit Still-schweigen übergegangen und so de facto mißachtet werden. Es ist schwer anzunehmen, daß der in vieler Hinsicht so erfolgreichen tschechischen Politik das psychologische Verständnis für den nationalen Partner abhanden gekommen wäre. Um ganz deutlich zu sein: man muß endlich aufhören, ein einseitiges nationales Eroberungsinteresse mit dem Staatsinteresse zu verwechseln.

Daß wir in dieser Frage so offen sprechen, hat seine guten Gründe. Immer mehr wird offenbar, daß zu den vitalsten Voraussetzungen eines guten nationalen Zusammenlebens auch die Anerkennung des wirtschaftlichen und sozialen Lebensanspruchs, der immerhin mehr als vier Millionen zählenden Minderheitsbürgerger durch die Repräsentanten der Mehrheitsnation gehört. Daher soll rechtzeitig vor der Gefahr gewarnt sein, die darin besteht, daß das härtere Mehrheitsvolk seine wirtschaftlichen Sorgen und Bedürfnisse mit Hilfe der Staatsgewalt auf Kosten der schwächeren Minderheitsvölker löst. Der Staat kann nicht als Kampfinstrument der einen Nation gegen die andere sein, ohne daß

seine moralischen Grundlagen schwersten Schaden erleiden. Die Staatsautorität muß über den Nationen stehen. Und irgendwo muß auch ein Lebensraum für die deutsche industrielle Bevölkerung übrig bleiben.

An dieser Stelle wurde ein Neujahrsartikel veröffentlicht, der mit Eindringlichkeit darauf hinwies, daß seit 1929 der Anteil der Tschechoslowakei an der industriellen Weltproduktion um 29

Prozent gesunken ist. Der gemeinsame Kampf der Tschechen und Deutschen um die Erhaltung und Erweiterung unseres Arbeitsplatzes in der Weltwirtschaft wurde bei diesem Anlaß als die große Aufgabe des Jahres 1936 bezeichnet. Wir wollen hoffen, daß der unglückliche Unfall des Herrn Minister Machnik nicht das einzige Echo bleibt, welches dieser faum zu widerlegende Standpunkt in der tschechischen Politik findet.

Agrarischer Parteitag

Reden des Ministerpräsidenten und dreier Minister

Die Plenar-Schlusssitzung des Kongresses der republikanischen Partei der Landwirte- und Kleinbauernbevölkerung fand Freitag, den 31. Jänner, im Smetana-Saal des Prager Gemeindefaules statt. Der Kongress nahm mit lebhaftem Applaus die Antworten des Präsidenten L. G. Masaryk und des Präsidenten der Republik Dr. E. Beneš auf die Begrüßungsdepechen des Kongresses entgegen.

Sobald schritt der Kongress sofort an die Beratung der Verhandlungsberichte der einzelnen Kongress-Kommissionen.

Innenminister Dr. Černý

referierte über die Tätigkeit der politischen Kommission und betonte in seiner Kundgebung u. a.: Die Aussprache in den Kommissionen hat hervorgehoben, daß die Demokratie und der Rationalismus die Grundlage unserer nationalen und staatslichen Politik bleiben muß. In der Demokratie ist der Staat entstanden und wir wollen deshalb, daß unsere Demokratie so ist, wie sie das Volk zu haben wünscht, das ist eine zu allen Schichten gerechte Demokratie, die zum Ausgleich der sozialen Unterschiede führt und die früher begangenen Umbildungen gutzumachen bestrbt ist.

Wir beharren auf der Koalitionspolitik

Koalition bedeutet Unterordnung egoistischer Interessen unter die Interessen der Gesamtheit, unter die Interessen des ganzen Staates. Wir sind und werden zu den andern nationalen Minderheiten gerecht und loyal sein. Wir gewähren ihnen alle Voraussetzungen zur ruhigen Arbeit und Entwicklung. Der Wohlstand des Staates hängt nicht nur von der Entfaltung des Staatsvolkes ab, sondern jetzt auch die Entfaltung der Minderheiten voraus. Von den Minderheiten werden wir das kompromißlose und vorbehaltlose Bekenntnis zum Staate fordern.

Ueber die Arbeiten der beiden sozialpolitischen Kommissionen sprach

Abgeordneter Dubický

der erklärte, die Republikanische Partei sei bemüht, daß jeder im Volle Arbeit habe. Die Arbeitslosigkeit müsse nach einem einheitlichen Plane, der Arbeit schafft und die Produktion belebt, gelöst werden. Der Redner sprach sich für die Novellierung des Genet Systems und für die Ausschreibung von Wahlen in die Sozialversicherungsinstitute aus. Er warnte schließlich vor überstürzten sozialpolitischen Maßnahmen, welche die Produktion belasten und die Wettbewerbsfähigkeit mit dem Auslande herabsetzen könnten.

Die Rednertribüne betrat sodann der Vorsitzende der Regierung

Dr. Milan Hodža

dem die ganze Versammlung langandauernde und herzliche Ovationen bereitere. Die zweistündige Kundgebung des Vorsitzenden der Regierung wurde an zahlreichen Stellen durch laute Beifallskundgebungen unterbrochen und stürmischer Beifall lang neuerdings auf, als der Vorsitzende seine mit größter Aufmerksamkeit angehörte Kundgebung schloß. Die Delegierten und das Präsidium erhoben sich von ihren Plätzen und bereiteten dem Vorsitzenden der Regierung herzliche Ovationen. (Die Kundgebung des Vorsitzenden der Regierung wird später ausgegeben werden.)

Zu einer ausführlichen Darlegung ergriß auch das Wort Landwirtschaftsminister

Dr. Zadina.

der u. a. erklärte: Die tschechoslowakische Landwirtschaft muß aus der schwierigen internationalen wirtschaftlichen Lage die Schlüsse für ihr Programm ableiten. Sie muß auf dem Bollschuß weiter beharren, da durch den Abbau des Bollschusses unsere Wirtschaft einer Plut fremder Konkurrenz und Spekulation würde ausgesetzt werden. Für die gegenwärtige Zeit können wir konstatieren, daß

in der Weltwirtschaft eine erkennbare Besserung und ein teilweiser Aufstieg

eintritt. Diese günstigen Erscheinungen sind die Folge der Organisation und Regulierung der wirtschaftlichen Verhältnisse, was sich auch bei uns bewährt hat. Das Getreidemonopol ist ein historisches Ereignis unserer Agrarpolitik, denn es ist der Getreidekrise Herr geworden und hat dadurch über 50 Prozent des Ackerbodens gesichert. Der moralische Erfolg des Getreidemonopols beruht darin, daß er alle unsere Landwirte von der Zweckmäßigkeit einer dirigierten Wirtschaft überzeugt hat. Eine notwendige Ergänzung des Getreidemonopols ist die Regulierung des Viehmarktes und der hauptsächlich tierischen Erzeugnisse.

Landesauswärtiger von Böhmen Kypř sprach über die Bedeutung der Teilnahme der Republikanischen Partei an der tschechoslowakischen Selbstverwaltung, in der 7000 Bürgermeister und 60.000 Gemeindevertretungsmitglieder sind.

Nationalverteidigungsminister Machnik

fügte zu der Resolution der Kommission für Wehrfähigkeit und Körpererziehung hinzu, daß Frieden und Ruhe so lange sein wird, als wir sie selbst zu schützen wissen.

Die zweitägigen Kongressberatungen schloß der Parteivorsitzende Abg. Rudolf Beran mit einer Ansprache.

Internationale Konferenzen in Paris

Die Habsburgerfrage

Paris. König Carol von Rumänien ist in der Nacht auf Freitag in Begleitung des Außenministers Titulescu auf der Rückreise von London in Paris eingetroffen, wo er sich drei bis vier Tage aufhalten wird. Trotz dem privaten Charakter seines Aufenthaltes wird er eine Unterredung mit dem Präsidenten der Republik und einigen französischen politischen Führern haben.

Zu Beginn der nächsten Woche werden sich König Boris von Bulgarien, der türkische Außenminister Rudjhi Arras, der sowjetrussische Vollsommisär für Aukeres Litwinow und der österreichische Vizelanzler Fürst Starheimberg in Paris aufhalten.

Trotz dem österreichischen Dementi behauptet „Petit Parisien“, daß Starheimberg vor seiner Ankunft in Paris mit der ehemaligen Kaiserin Jitka in Belgien zusammentreffen werde, und fügt hinzu: Dieser Umstand ist ein Verweis dafür, daß Fürst Starheimberg u. a. mit den französischen politischen Führern auch über die Habsburgerfrage zweide sprechen wollen. Die Kleine Entente steht jedoch entschieden auf dem Standpunkt gegen die Rückkehr der Habsburger auf den Wiener Thron; die Wiener politischen Kreise halten aber weiter ihre Ansicht aufrecht, daß die neuerliche Antihonifizierung der Habsburger in dieser oder jener Form die beste Karte sei gegen den Anschlag und lassen in diesem ihren Bemühen in der Hoffnung nicht nach, daß es ihnen gelingen wird, den berechtigten Widerstand der Nachfolgestaaten des ehemaligen Oesterreich-Ungarn zu brechen.

General Kondylls gestorben

Athen. General Kondylls, der seinerzeit als Ministerpräsident den König zurückholte, aber gleich nach dessen Rückkehr wegen des veröhnlichen Kurzes, den der König einschlug, seine Demission gab, ist im Verlaufe eines politischen Gespräches mit einem Abgeordneten plötzlich vom Schlag gerührt worden und gestorben.

Der König hat die Beratungen mit den Führern der Koalitionsparteien zwecks Bildung einer neuen Regierung eröffnet. Als erster wurde der Führer der demokristlichen Liberalen Sofutis zum König berufen. Das gegenwärtige Kabinett dürfte bis zum Zusammentritt des neuen Parlaments am 12. März am Ruder bleiben.

Entspannung in Aegypten

Kairo. Die Situation in Aegypten ist nunmehr nach der Bildung des neuen „neutralen“ Kabinetts weniger gespannt. Nunmehr wird die ägyptische Delegation für die Verhandlungen mit Großbritannien ernannt werden, an deren Spitze der Führer der Wafd-Partei Khabas Pascha stehen soll.

Frankreich und Rußland

Donnerstag Ratifizierung des Paktes

Paris. Die Kammer beabsichtigt, am Donnerstag nächster Woche nachmittags die Ratifizierung des französisch-russischen Abkommens über die gegenseitige Hilfeleistung vorzunehmen. Bekanntlich war die Ratifizierung unter Laual seit langem immer wieder hinausgeschoben worden.

DAS LEBEN IM LICHT

NOVELLE VON OSKAR BAUM

Lore war fast den ganzen Tag allein. Eine Extra-Schwester konnte man doch für sie wahrhaftig nicht beanspruchen. Dr. Löh machte sich außerhalb der ärztlichen Visite meist gegen Abend ein halbes Stündchen für sie frei. So kam er oft mit Verkl bei ihr zusammen. Er behandelte den Lehrer spöttisch, von oben herab. Das tat Lore weh. Dr. Löh war freilich viel klüger, hatte eine höher geachtete Stellung und war ungleich älter. Das war wohl auch der Grund, warum Herr Verkl sich gar nicht wehrte.

Löh kannte die Beforgnisse, die der junge Lehrer vor der Operation geäußert hatte, sein Mißtrauen gegen ärztliche Kunst überhaupt. Und so sprach er mit Selbstverständlichkeit ausschließlich von Lore's Zukunft nach der glücklichen Heilung. Er wußte, daß Verkl fürchtete, sie könnte sich in diese Zuversicht allzu sehr einleben.

Einmal scherzte Löh darüber, daß man die Patientin auf das Aussehen der Welt, der Menschen schonend vorbereiten müßte. „Wie stellen Sie sich z. B. Herrn Verkl vor?“ Es entstand eine peinliche Pause. Ernsthaft und harmlos fuhr er fort: „Nein, Sie müssen mich recht verstehen. Es wäre wirklich interessant, wenn wir einen solchen Versuch in aller Objektivität machen würden.“

„Wenn Herr Verkl doch nur eine Silbe sagen würde, damit ich weiß, wie er darüber denkt.“ Lore begann befangen, die Lippen zitterten, zarte Röte verbreitete sich über ihr Gesicht bis unter den Verband empor. Daß Verkl trotz war, wußte sie nach der Höhe, aus der seine Stimme klang. Aus der Leichtigkeit seines Schrittes schloß sie darauf, daß er schlank sei und

aus der Weichheit seines tiefen Basses, aus seiner großen einfachen Hand, aus der Ruhe und Klarheit seiner Rede, daß sein Gesicht von männlicher Schönheit sei und von harmonischer Ausgeglichenheit. „Dr. Löh soll sich nur ärgern“, dachte sie. Sie sprach von Einzelheiten, wie sie sie aus der Beschreibung von Romanfiguren kannte, von einer schmalen, adelig geschwungenen Nase, einem milden, fast frauenhaftem Mund, kleinen Nüstlerlöchern und einer hohen bedeutamen Stirn mit Gedankenbuckeln.

Löh lachte. Er tat sich keinerlei Zwang an, er lachte voll und herzlich heraus. Es war doch auch wirklich zu komisch! Verkl lachte hagere, fleischlose Wangen, eine knollige, kurze Nase, der Unterkiefer war vorgebaut und das Kinn kaum vorhanden. Selbst die hellen, guten Augen unter den schütterten Brauen wirkten nicht. Man mußte zugestehen, er war nicht schön.

Lore, von dem Lachen erheitert und verwirrt, brach mitten in ihrer verzückten Schilderung ab. Es suchte um ihren Mund, die Lippen verkrampften sich in vergeblich verhaltener Erregung.

Verkl trat ans Bett und legte seine Hand auf die ihre.

„Ich werde jetzt gehen müssen“, sagte er, „aber morgen hab ich vormittags frei; da werden wir wieder etwas von Morgenstern lesen oder von Kästner und vielleicht auch etwas vom alten Busch.“ „Lorchen lacht nämlich auch gern, Herr Doktor, ganz so hell und herrlich wie Sie, aber nur, wenn es etwas Nächstes zu lachen gibt.“

Als man zum erstenmal den Verband abnahm, schloß Lore gleich wieder angstvoll die Augen. Es war etwas so Erföhrendes dieser hellen Fleischberg ganz dicht vor ihr mit zwei beweglichen dunkeln Rundscheiden, die wissend, tief in sie hineinsahen. Ein kleiner Ausschrei — Löh suchte zurück — sie sank ohnmächtig der Schwester in den Arm.

„Der Säugling“, erklärte Löh den Studenten, die das Zimmer füllten. „liegt reglos während er sehen lernt. Die Perspektive wird ihm so nie zum Nützlich. Die Veränderlichkeit des Anblicks durch die verschiedene Entfernung lernt er zugleich mit den Dingen selbst kennen. Das ist beim Erwaachsen dann natürlich ganz anders.“

Lore entschloß sich nicht leicht, nachdem nämlich das volle Tageslicht ins Zimmer eingelassen worden war, von ihrem Stuhl aufzustehen und umherzugehen. Sie griff nach dem fernem Fensterkreuz, nach den Phantasieblumen der Wandtapete und wäre bald über einen Stuhl gestürzt, der vor ihr stand. Das Unwahrscheinlichste und Ueberraschendste waren für sie Blumen. Den Aingern waren die weichen, bläulichen, leise bebenden Blätter und Blüten, die ihr in der Anstalt zur Pflege zugestellt worden waren, ungleich hilfloser und ruhender erschienen als dem Auge die sicher und schlank emporstehenden, vom Wunder leuchtender Farben aus ihrer Umgebung im Zimmer wie im Freien stolz herausgehobenen Gewächse.

Löh gedachte, über ihre Eindrücke und Aussprüche Tagebuch zu führen. Er gewährte Zeitungsberechtigterhatten Gespräche auch mit Lore und wollte selbst in die Münchener Medizinische Wochenschrift einen Artikel schreiben. Vielleicht ergäbe sich genügend Material für ein bemerkenswertes Buch. Aber in wenigen Stunden war im Grunde alles Interessante und Sonderbare erschöpft. Uebertunden. Freilich vielleicht nur, weil Lore mit ihrem stillen inisprechlosen Wesen über manches nicht sprechen mochte. Zum Beispiel über den Eindruck, den die menschlichen Gesichtler um sie her auf sie machten.

„Ist nicht jeder Mensch jetzt etwas ganz anderes?“ fragte Löh. „Jeder einzelne enthüllt sich Ihnen jetzt erst wohl so richtig, nicht wahr?“

„Nun“, sagte sie zögernd, „es wird mir plötzlich jeder ein bißchen fremder. Ja — aber bei mandem ist es nur, als zöge er eine Maske vor, hinter der ich das vertraute alte Gesicht erst wie-

der suchen muß. Nicht daß Sie denken, es sei bei Ihnen so, Herr Doktor“, fügte sie schnell hinzu. Sie fürchtete sich vor ihm. Etwas Unheimliches hatte für sie der Gegenjah zwischen seinem edel geschnittenen vornehm Gesicht und seinem übrigen Wesen, das sie aus seiner Stimme, seinen Worten, seinem Schritt, seiner Hand so wohl kannte.

Von ihrer Entlassung aus dem Spital konnte in den nächsten Tagen einstweilen noch nicht die Rede sein. Dr. Löh fand die Nachbehandlung viel zu wichtig, um sie unbedenklichen Einflüssen auszusetzen.

Einmal, gegen Mittag, trat Dr. Löh aus der Kanzlei des Direktors, überquerte mit seinen lässigen Schritten die Vorhalle und wollte eben die Anstalt verlassen, als er im Tor auf Verkl stieß. So war es nicht zu vermeiden, daß sie einander begrüßten und ein paar Worte wechselten.

„Heute kommt Lore Friedrich in die Anstalt, sich zu verabschieden“, sagte Dr. Löh. „es scheint, als freue sie sich auf diesen Augenblick der Wiederbegegnung mit den Räumen und Menschen ihrer Vergangenheit mehr als auf all das andere, das Großartige, Unbekannte, das ihr ihr neues Leben eröffnet. Ich hätte es übrigens nicht sagen sollen, sie wollte Sie überraschen. Warum sind Sie denn eigentlich so lange nicht bei ihr gewesen? Sie kann es gar nicht begreifen. Sie fragte schon, ob Sie nicht wohl seien. Ich glaube, Sie haben sie seit ihrer Heilung noch gar nicht gesehen. Sie werden sich wundern! Das Erlebnis hat tief gewirkt. Sie ist ein erwachsener Mensch geworden!“

Ein häßliches Gesicht ist gewiß nicht etwas, dessen man sich zu schämen braucht. Auch ein verbauter Körper nicht. Freilich kann man nicht das eine noch das andere abtun, und alles, was ein Mensch denkt und fühlt und tut, kommt aus ihm so wie er ist, hervor.

Korrekturen folgen

Genlein sagt Minister Spina. Beim Prager Bezirksgericht ist die Ehrenbeleidigungsklage Moritz Genleins gegen Minister Dr. Spina wegen dessen Rede am 1. Dezember im Prager Schützenhaus eingereicht worden. Genlein wird durch Dr. Hans Neuwirth (Prag) vertreten. Das Prager Bezirksgericht hat beim Präsidium des Abgeordnetenhauses um die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Ministers Spina angeführt.

Verichtskasten des Entscheider-Prozesses auf der Post verschwunden. Im Entscheider-Prozess wurde am Freitag das Verbot Dr. Schimkeles fortgesetzt, der über die Tätigkeit der Vereitschaft, deren Vorsitzender er war, ferner über die „Wandervogel“- sowie über das Verhältnis der Vereitschaft zur Zeitschrift „Der Weg“ ausfragte. Die Fragen der Verteidiger zogen sich wider Erwarten in die Länge und berührten vielfach Angelegenheiten, die vom Gericht nicht zugelassen wurden. Einer der Verteidiger forderte nochmals die Einberufung des Ministers Dr. Spina. Der Senatvorsitzende machte aufmerksam, daß er bereits Freistellung der Tätigkeit der Vereitschaft drei Zeugen zulasse, was der Senat als hinreichend erachte, um so mehr, als Minister Dr. Spina über die innere Tätigkeit der Vereitschaft nicht informiert sein konnte. Dabei drohte er dem Verteidiger eine Ordnungstrafe an, wenn er noch einmal einen Antrag stellen werde, der bereits einmal abgelehnt worden ist. Während der Verhandlung stellte der Vorsitzende des Gerichtshofes fest, daß in diesem Prozesse ein großes Paket Gerichtsakten, die am 13. November 1935 vom Kreisgericht in Troppau mit der Post an das Kreisgericht in Rádek-Ústava abgeschickt wurden, verloren gegangen sind.

Keine Angst vor dem Waschtage!

Die Zeiten sind vorbei! Heute geht es ja so einfach mit Radion! Überzeugen Sie sich! Radion ist ja jetzt so billig, Radion wäscht ohne Beihilfe eines weiteren Waschmittels, Radion schont die Wäsche und vor allem — Radion wäscht ohne Mühe und Plage!

15 Minuten lang kochen, und die Hauptarbeit des Waschens ist getan: die Wäsche ist schneeweiß und hygienisch sauber.



RADION wäscht allein!

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Uneinigkeit und Verwirrung in der SdP

Die „Zeit“ (und ähnlich die mit ihr gleichgeschalteten Blätter) hatten gestern folgendes zu melden:

Die Hauptleitung der Sudetendeutschen Partei hat sich in ihrer Sitzung vom 29. Jänner auch mit den Bestrebungen gewisser Personen beschäftigt, Uneinigkeit und Verwirrung in die Reihen der SdP zu tragen.

Die Hauptleitung der SdP erklärt, daß alle Versuche, die so schwer errungene Einigkeit des Sudetendeutschentums zu stören, von allen Gliederungen der Partei rücksichtslos bekämpft und ausgeemert werden. Die Zerstückelungstätigkeit und Gerüchtemacherei einiger faßsam bekannter „Spaltpilze“ muß als Verrat am Gedanken der Volksgemeinschaft gebrandmarkt werden, da sie nur denen dienen, die ihre letzte Hoffnung auf einen Zerfall der sudetendeutschen Einheit gesetzt haben. Alle derartigen Erwartungen werden jedoch an der völkischen Disziplin und an der Eintracht des Sudetendeutschentums zerschellen und ein unrühmliches Ende finden.

Die Zahl der „gewissen“ Personen wird also immer größer und die Wirkung der Kritik an der SdP immer unangenehmer! Und es muß schon ziemlich hoch hergehen in der SdP, wenn deren Hauptleitung öffentlich einen solchen Mias zu erlassen sich genötigt sieht. Wer aber „zerschellen“ und ein „unrühmliches Ende“ finden wird, wird sich schon noch zeigen...

Ein verdienter Kamerad

In Schlag haben die Genleinleute trotz der Warnungen der Sozialdemokraten zum Gemeindevorstand einen gewissen Kunzig bestellt und erwarten mit diesem Erfolg ihrer Nechtheit in der Gemeinde so zufrieden, daß sie ihm in ihrer letzten Hauptversammlung feierlich den Dank für seine fünfmonatigen (!) treuen und ehrlücher Dienste aussprachen. Einige Stunden später war Kunzig verschwunden und mit ihm 7500 Kč, die er von der Post abholen sollte.

Inzwischen ist der Kamerad in Reichendorf verhaftet worden, wo er zwei Tage lang in Saal und Klaus gelebt und mit andern Kameraden von einem Gasthaus ins andere gezogen war. Immerhin fand man bei ihm noch 1700 Kč. Sechshundert hatte er in 48 Stunden angebracht und die Scheckträger werden sie jetzt auf die eine oder andere Art erziehen müssen. 2000 Kč müßte die Gemeinde dank der neuen Wirtschaft früher bezahlen, weil wichtige Vorkaufsgegenstände verschwanden und neu besorgt werden mußten. In fünf Monaten hat die Genlein-Rechtheit in Schlag also genug geleistet!

Ueber Tellnitz wird verhandelt!

Das Schicksal der Tellnitzer Porzellanfabrik ist noch immer nicht entschieden. Dem Handelsministerium obliegt die Entscheidung, ob die Erbin der Fabrik, die Tellnitzer Keramischen Werke G. m. b. H. in Kuffitz, welche offensichtlich dem Porzellanartikel nachsteht, verpflichtet sind, den Betrieb wieder aufzunehmen.

Seit der Stilllegung des Betriebes arbeitet die Genossin Abg. Irene Kirpal unermüdlich daran, bei den maßgebenden Behörden und Ministern die Wiederaufnahme des Betriebes zu erlangen. Auf ihre Anregung beim Sektionschef Dr. Wenda im Handelsministerium wurde bei der Bezirksbehörde in Kuffitz am 29. Jänner 1936 eine Enquete abgehalten.

Die Vertreter der Behörden richteten an den Vertreter der Tellnitzer Keramischen Werke den dringenden Appell, den Betrieb wieder aufzunehmen oder die Weiterarbeit durch die Verpachtung des Betriebes an die Konkursmasse der Firma Egon Stein zu ermöglichen.

Die Verhandlungen gestalteten sich sehr schwierig, weil Dr. Anders, der Vertreter der Porzellanfabrik die Verpflichtung bestritt, die Beamten und Angestellten des Werkes zu beschäftigen. Er ließ keinen Zweifel darüber offen, daß die Stilllegung der Arbeit zum Vorteil des Staates geschehe. Dr. Anders behauptete jedoch, daß er bereits einen großen Teil der Arbeiter bei andern Firmen untergebracht hätte. Diesen Erklärungen traten die Genossin Kirpal und auch Dr. Gerson sofort entgegen.

Nach dreistündigen ergebnislosen Verhandlungen stellte der Vorsitzende Dr. Gönig an den Vertreter der TAW die Frage:

1. Ob die TAW bereit sei, die Fabrik der Konkursmasse für eine bestimmte Zeit zu verpachten. Der

Verwalter der Konkursmasse hatte sich bereit erklärt, in diesem Falle die Arbeiter und Angestellten weiter zu beschäftigen.

2. Ob die TAW bereit ist, selbst den Betrieb weiter arbeiten zu lassen oder mit anderen Interessenten zu verhandeln, die den Betrieb wieder aufnehmen würden.

3. Ob im Falle der Wiederaufnahme die Angestellten und Arbeiter der ehemaligen Firma Stein wieder aufgenommen werden würden.

Dr. Anders als Vertreter der TAW erwiderte darauf, daß die TAW nicht die Absicht haben, das Werk der Konkursmasse zu verpachten, daß sie jedoch mit Interessenten wegen der Wiederaufnahme der Arbeit verhandeln und dabei ohne Rücksicht auf die eigenen materiellen Interessen demjenigen den Vorzug geben würden, der mehr Arbeiter der früheren Firma beschäftigen könnte. Dies alles wurde jedoch ohne Uebnahme einer rechtlichen Verpflichtung erklärt, so daß die Offenheit darin keine praktischen Angehörnisse an das soziale Rechtsgesetz erblicken kann.

Noch am selben Tage fand in Tellnitz eine Versammlung der Belegschaft der Tellnitzer Porzellanfabrik statt, in der Kreisgewerkschaftssekretär Genosse Schwoh den Vorsitz führte. Die Versammlung hörte sich in völliger Ruhe und Ordnung den Bericht der Genossin Abg. Kirpal über die Verhandlungen bei der Bezirksbehörde in Kuffitz an. In dieser Versammlung sprachen ein deutscher und ein tschechischer Arbeiter der Genossin Kirpal den Dank und das Vertrauen der Arbeiterschaft aus und ersuchten sie, auch weiterhin ihre Arbeit für die Betriebsaufnahme zu verwenden.

Das Wort hat weiterhin das Handelsministerium!

Das ist Volksgemeinschaft!

Verrat an Arbeiterinteressen „Arbeitnehmergewerkschaft“ gegen Arbeiter

Das Gesetz über die Rechtsverbindlichkeit der Kollektivverträge ist noch lange nicht überall in Wirksamkeit und um ihm Geltung zu verschaffen, fand vor kurzem im Vereinshaus in Schladau eine von der Union der Textilarbeiter und vom Verbande tschechischer Textilarbeiter gemeinsam einberufene Versammlung der Textilarbeiter statt. Zum größten Erstaunen der Versammelten hatte sich auch der Vertreter des ganz auf die „Volksgemeinschaft“ eingestellten „Arbeitnehmergewerkschaft“ in Telltschen, ein gewisser Herr Nikschel, eingeschunden, obwohl weder er, noch seine „Arbeitnehmergewerkschaft“ dazu eingeladen war.

Nun sollte man immerhin meinen, daß auch ein „vollgemeinschaftlicher“ Arbeitervertreter

Arbeiterinteressen wahrnimmt und bestrebt sein müßte, einem Gesetz Geltung zu verschaffen, das den Arbeitern Tariflöhne garantiert und sie vor dem oft brutalen Lohnbrot der Unternehmer, also vor Lohnraub, schützt. Der Herr Nikschel aber trachtete den Beweis, daß er

und seine „Arbeitnehmergewerkschaft“, die er vertrat, ihre Aufgabe anders aufzufassen. Er sprach sich nämlich, wie selbst die tschechische „Volkspost“ mit Empörung feststellt,

gegen die Rechtsverbindlichkeit der Kollektivverträge

aus und verteidigte den ablehnenden Standpunkt der Unternehmer. Mit Recht bemerkt dazu die „Volkspost“:

Eine solche Stellungnahme eines Gewerkschafters gegen die Arbeiter ist in den letzten 50 Jahren unbekannt, daher war das Erscheinen und der Unwille der Versammlung auch groß. Wenn das die Verpflichtungen der Volksgemeinschaft gegen die Arbeiterschaft sind, dann werden sich die Arbeiter wohl bald um eine andere Vertretung umsehen!

— Allerdings; für nichts und wieder nichts haben die Industriellen die „Volksgemeinschaft“ nicht mit ihren Tausendern gefüttert und eine „Arbeitnehmergewerkschaft“, die Arbeiterinteressen vertritt, hat für sie keinen Sinn.

Der Kampf

Internationale Revue, Prag

Das Jänner-Heft (Nr. 1) ist soeben erschienen. Es enthält folgende Beiträge:

- Otto Bauer: Nach zwei Jahren
- E. A. Hausler: Illegale Organisationen in Deutschland
- Josef Hoffbauer: Volk und Arbeiter
- Emil Franzel: Vor dem Ausbruch
- Adolf Schmidt: Regelung der bäuerlichen Schulen
- Weltpolitik
- Weltwirtschaft
- Internationaler Sozialismus
- Aus der Sowjetunion
- Bücherbeschau

Preis des Heftes 5 Kč, Jahresbezugspreis 50 Kč. Redaktion u. Verwaltung: Prag II., Löhnowova Nr. 37.

Industrieller Ausverkauf in Jägerndorf

Jägerndorf ist die Stadt der Kamine, doch werden der wehenden Rauchfahnen von Jahr zu Jahr immer weniger. Seit dem Jahre 1919 sind insgesamt 17 kleinere und größere Betriebe zum völligen Stillstand gekommen. In letzter Zeit geht man an die vollständige Verramschung nicht nur der Einrichtungen, sondern auch der Gebäude. Verflohenen Herbst wurde die ehemalige Steuerfabrik dem Erdboden gleichgemacht, eine Innung Baumaterial wurde zu Spottpreisen an Interessenten verkauft und die Maschinen schon vorher zum Teil ins Ausland verschoben. Der seit nahezu zehn Jahren stillgelegte Betrieb der ehemaligen Tuchfirma Franz Parich auf dem Leberberg soll nun ebenfalls zur Abtragung kommen und wieder vernehmen wir, daß ein Teil der Maschinen angeblich nach Jugoslawien verkauft werden soll. Auch der Betrieb der Firma Heinrich Schmitz wird nicht mehr in Gang kommen, denn auch da sehen wir, wie ein großer Teil der Maschinen auf dem Umwege über die bekannte große Prämier Tuchfirma Himmelreich und Zwider nach Kleinmünchen in Oesterreich wandert, um im dortigen Jvocabetriebe der genannten Firma aufgestellt zu werden und einen neuen Konkurrenzfaktor für die heimische Produktion zu bilden. Jeder neue Werkstuhl im Ausland bedeutet vermehrte Arbeitslosigkeit bei uns, vollends dann, wenn die Werkstühle aus der Tschechoslowakei ausgeführt werden. Aber was schert dies den Volksgenossen Unternehmer oder die sonstigen Nutznießer dieses Industriebegründnisses!

Wo erscheint „Die Zeit“?

Wer die geistige „Zeit“, das Organ der Genleinspartei, in die Hand genommen hat, wird glauben, eine Zeitung vor sich zu haben, die auf Anordnung des Berliner Propagandaministeriums gemacht wird. Im Leitartikel wird „Deutschlands sozialpolitische Gesetzgebung der letzten Jahre“ als „weitvoranschreitende Familienpolitik“ geschildert, daneben steht dreispaltig fett: „Drei-Jahr-Freier in Berlin, Große Rede Hitler, Ohne Recht für alle Völker kein wirklicher Friede“. — Fehlt nur noch das Hakenkreuz am Kopfe des Blattes!

Ing. Jung — Chef der antislowakischen Hitlerpropaganda

Nach einer aus deutscher Quelle stammenden Meldung des „Právo Lidu“ wurde der ehemalige Hakenkreuzabgeordnete des tschechoslowakischen Parlaments Ing. Jung, der belanntlich nach Deutschland geflohen ist, in Goebbels' Propagandaministerium zum Rat und Chef der antislowakischen Propaganda-Abteilung ernannt.

Die Prager deutsche Sendung

bringt in dieser Woche:
 Sonntag, 2. Jänner, 14.30 bis 14.45 Uhr: Vor einer neuen Konjunktur? (Rih Freudenthal);
 Mittwoch, 5. Jänner, 15.30 bis 15.40 Uhr: Auswanderungsländer (Adolf Schmidt);
 Freitag, 7. Jänner, 15.35 bis 15.45 Uhr: Aktuelle zehn Minuten;
 Sonntag, 9. Jänner, 14.30 bis 14.45 Uhr: Kaffe und Mensch (Zwiesgespräch; Karl Roth).

Bergarbeitertod. Auf dem Mariensacht in Schahlar geriet Witwob der Bergmann Wanjel zwischen die Stollenhunde, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Unglückliche starb noch während des Transportes aus der Grube.

Immer wieder falsche Fünfkronenstücke in Karlsbad. Bei der Karlsbader Polizei erstattete der Polizeimeister aus Fischern gegen eine Kaufmannsrau die Anzeige, weil sich in einer von dieser Frau bei der Einzahlung eines Geldbetrages am Schalter des Postamtes in Fischern übergebenen Rolle mit Fünfkronenstücken falsche Fünfkronenstücke befanden hatten. Die falschen Münzen wurden bei der Nachzahlung der Geldrolle festgestellt und erwiesen sich bei der Ueberprüfung als plumpe Weisstücke, galvanisch verfertigt.

Er will der zweite „Heller Rudl“ werden . . .

In Karlsbad und Donik ereigneten sich in den zwei letzten Tagen Einbruchsdiebstähle, die infolgedessen bemerkenswert erscheinen, als es sich bei den Tätern durchwegs um jugendliche Personen handelt, die das Knabenalter noch nicht überschritten haben. So entwendeten einige dieser Halbwüchsigen aus einem Geschäfte in Donik Waren und entliefen. Ein am gleichen Tage in Pilsch durchgeführter Auslagendiebstahl in einem Schokoladengeschäft geht gleichfalls auf das Konto dieser jugendlichen Diebsbände. Am 28. d. M. erbrachen die gleichen Kräftchen die Verlautbarung eines Wirtshändlers in Pilsch, ohne indessen Beute machen zu können, weil Hops vorzichtigerweise seinen Verkaufsstand vorher ausgeräumt hatte. Ein in den Abendstunden des gleichen Tages bei dem Juwelier Baum in der Braggasse inszenierter Einbruch wurde der jugendlichen Bande zum Verhängnis; dort zertrümmerten sie den Auslagenkasten und entwendeten daraus einige Armbanduhren, wurden jedoch beobachtet und von mehreren Passanten verfolgt. Es gelang einem Polizisten, einen der Burschen auf der Alten Wieje festzunehmen. Der Junge übergab dem Beamten eine aus dem Geschäfte Baum entwundene Uhr, doch zeigte sich, bei der nachher auf dem Polizeiamte vorgenommenen Leibesdurchsuchung, daß das Bürschchen unter seinem Hemde noch zwei der entwendeten Armbanduhren versteckt hatte. Außerdem ergab sich, daß der verhaftete Junge, der noch nicht fünfzehn Jahre alt ist, schon Tags vorher im gleichen Geschäfte eine Taschenuhr entwendet hatte. Die Polizei konnte feststellen, daß sich die Diebsbände aus

vier Knaben im Alter von 12, 15, 17 und 18 Jahren

zusammensetzt, wovon drei aus einer polizeibekanntem Familie stammen. Der auf der Alten Wieje festgenommene Dieb entstammt einer gleichfalls polizeibekanntem Familie in Chodau bei Karlsbad, von wo der Bursche zusammen mit seinen beiden Schwestern im Alter von 13 und 15 Jahren täglich nach Karlsbad kam, um hier zu betteln. Seine Schwestern werden außerdem, wie sich aus der Einvernahme ergab, von den Eltern zur Ausübung der Prostitution in Karlsbad gehalten.

Dieses entfehlende Sittenbild erfährt seine Ergänzung in der zynischen Neuerung des verhafteten Fünfzehnjährigen bei seiner polizeilichen Vernehmung: „Ich verschaame mir einen Revolver und werde ein zweiter Heller Rudl.“

Der Bursche wird einer Jugendarbeitsanstalt übergeben werden.

Ueberlistet

In Troppau laßt man viel über die Geschichte eines 19jährigen Burschen, der durch Verstellung einen Arzt hineinzuliegen versucht hatte, dann aber selbst so gründlich hineingelegt wurde, daß er daran wohl noch lange denken wird.

Am der Reichsgrenze bei Nitich wurde am 7. Oktober vorigen Jahres der 19jährige Hans Bed aus Karbahren von dem Finanzwachspolizisten Johann Kopeck unter dem Verdacht des Schmuggels angehalten. Auf die Frage, was er in der Tasche habe, meinte Bed, dies gebe den Finanzern nichts an; er lieh aber gleichzeitig ein geschmuggeltes Feuerzeug aus der Hosentasche zur Erde fallen. Als sich Kopeck nach dem Feuerzeug bückte, gab Bed dem Mann einen Fußtritt, der ihn zu Boden warf, und versuchte zu flüchten. Er wurde aber von dem Finanzern, der sich wieder aufgerafft hatte, eingeholt und gefesselt. Diebstahl rief Bed: „Herr Finanzger, ich bin tot!“ und stürzte kopfüber zu Boden. Mit Hilfe eines Mannes schleppte der Finanzern dann Bed nach Karbahren und ließ ihn von dort ins Krankenhaus bringen. Direktor Dr. Burianek, der den angeschlagenen Leichnam besichtigte, war es sofort klar, daß hier Komödie gespielt wurde. Er erklärte deshalb nach der Untersuchung laut und vernachlässig, daß der Mann wirklich tot sei und machte hierbei zu der Operationschwester die Bemerkung, daß er gerade ein „Stück Chir“ brauche, wozu ihm diese „frische Leiche“ sehr gelegen käme. Dies war aber dem Manne doch zu viel. Mit einem Satz sprang er vom Operationstisch herunter und war bei der Tür draußen. Die „Leiche“ lief nun, was sie nur laufen konnte.

Dieser Tage hatte sich Bed vor einem Strafensatz des Kreisgerichtes unter dem Vorbehalt des OGH Strauß wegen des Grenzzwischenfalles zu verantworten. Seinen totähnlichen Zustand will er mit epileptischen Anfällen, unter denen er zu leiden hat, begründen. Er wurde zu zwei Monaten strengem Arrest unbedingt verurteilt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag

Prag, Sender 2.: 7.30: Konzert aus Karlsbad. 9.30: Konzert des Musiksalonorchesters. 11.05: Rundfunkorchesterkonzert. 12.20: Neuesperre. 17.50: Deutsche Sendung: Goethe: Die Witzkinder. 18.50: Deutsche Presse. 20.05: Konzert aus dem Smetanasaal. 22.25: Deutsche Presse. — Sender 3.: 14.30: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Reichsberg: Vor einer neuen Konjunktur. 14.45: Schlagernacht. — Brunn: 17.50: Deutsche Sendung: Dr. Weizsäcker: Die endeten die besten alten Diktaturen der Weltgeschichte. — Währ. Ostrau: 18.00: Radmitsionskonzert. — Pilsch: 10.15: Konzert für Kontrabaß.

Schnellzug stürzt in den Fluß

Pottsville (Pennsylvania). In der Nähe des Städtchens Sunbury entgleiste aus bisher unauferklärter Ursache ein Schnellzug beim Ueberfahren der Brücke über den Susquehanna-Fluß. Die Lokomotive, der Gepäckwagen und ein Schlafwagen stürzten in den Fluß. Drei weitere Wagen rollten die steile Böschung des Bahndammes hinunter. Die Schwellen für den Feuer und seichten die ganze Eisenbahnbrücke in Brand. Bisher wurden acht Tote und 40 Verletzte aus den Trümmern geborgen. Man glaubt, daß sich eine größere Zahl Ertrunkener noch in den in den Fluß gestürzten und gesunkenen Wagen befindet.

Die Rettungsarbeiten werden durch die große

Kälte (27 Grad Celsius unter Null) sehr erschwert. Die Augenzeugen berichteten, erhellte, als der Schnellzug den Brückentopf erreichte, plötzlich eine riesige Stichflamme die Nacht. Gleichzeitig erfolgte eine starke Explosion. Daraus wird geschlossen, daß eine Kesselexplosion die Entgleisung verursachte. Die Lokomotive riß beim Absturz einen Teil der Brücke ein und zog den Gepäckwagen und zwei Schlafwagen nach sich, die in dem zehn Meter tiefer gelegenen Kanalbett zerplitterten. Die hinteren Wagen fielen auf die Landstraße. Ehe eine Bergung der Verunglückten möglich war, mußte die Feuerwehr den Brand der Brücke löschen.

Tagesneuigkeiten

Der Fall Eva Brodlo

Im November 1927 ging die alte Sozialdemokratin Eva Brodlo illegal nach Rußland, um dort mit den menschenwissenschaftlichen Parteilisten in Verbindung zu treten. Sie ging illegal, weil keine Aussicht und keine wie immer geartete Möglichkeit bestand, von der Sowjetregierung einen Paß und ein Einreisevisum zu erhalten.

Nach wenigen Monaten wurde Genossin Brodlo durch einen Provokateur, den die GPU, die allmächtige Geheimpolizei, in die Reihen der illegalen Menschewiki eingeschmuggelt hatte, verraten und von der GPU in Wafa verhaftet. Ohne irgendwelche gerichtliche Untersuchung und Verhandlung, auf einfache Verfügung der Polizeiorgane, wurde Genossin Brodlo zu drei Jahren Einzelhaft im berüchtigten „Kollifolator“ von Suzdal verurteilt.

In vollständiger Isolierung von der Außenwelt und selbst von den im gleichen Gefängnisse befindlichen Genossen, in einer kalten und feuchten Zelle wurde die tapfere Frau, die damals schon weit über fünfzig und Großmutter war, drei Jahre lang gehalten. Wiederauftreten ihres alten Lungenleidens und Rheumatismus waren die Folgen dieser Behandlung. Als aber die Frist abgelaufen war und Genossin Brodlo befreit werden sollte, bekam sie ein neues „Urteil“: Fünf Jahre Verbannung!

Diese fünf langen Jahre verbrachte Genossin Brodlo in Turkestan, in der Stadt Tashkent. Tausende von Kilometern von den Freunden, den Genossen und der Familie entfernt, in vollständiger politischer und menschlicher Vereinsamung, unter dem trockenen Klima leidend, sich recht und schlecht, als miserabel schlecht vor dem Hungertode kämpfend. Ihre einzige Hoffnung war — nach Ablauf der Frist wieder nach dem europaischen Rußland, ja vielleicht nach Europa zu ihren Kindern zurückkehren zu können. Diese Hoffnung wurde bekräftigt durch die Bemühungen ihrer ausländischen Freunde, die bei der Sowjetregierung wiederholt wegen Befreiung der tapferen Sozialistin Vorstellungen erhoben.

Die ausländischen Genossen, die auf einen Erfolg ihrer Interventionen gehofft hatten, haben jedoch die Nachsicht der GPU unterschätzt. Die Genossin Brodlo hat das unverzeihliche Verbrechen begangen, auch im Gefängnis und in der Verbannung ihren Idealen treu zu bleiben.

Dafür trifft sie jetzt die Rache der GPU. Als ihre Verbannungsfrist im Jänner d. J. abläuft, bekam sie ein neues Verbannungsgericht. Sie soll für weitere fünf Jahre in die Verbannung gehen, u. zw. diesmal nach Ulaia, in der Dyraten-Republik an der mongolischen Grenze. Ulaia ist ein kleines Nest, 150 Kilometer von der nächsten Eisenbahnstation entfernt.

Genossin Brodlo steht in der Arbeiterbewegung seit Mitte der neunziger Jahre, also seit 40 Jahren. Sie war unter dem Zarismus mehrere Male eingekerkert und verbannt. Im Jahre 1904 machte sie die in der Geschichte der revolutionären Bewegung berühmte „Romanow-Belagerung“ in Jakutsk mit und wurde als eine der wenigen Frauen zusammen mit den anderen Genossen zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt. Ihre Erinnerungen aus jener Zeit sind unter dem Titel „Wetterleuchten der Revolution“ deutsch und in russischer Sprache . . . 1928 im Sowjetverlag in Moskau erschienen!

Jetzt soll diese mutige und charakterfeste sechzigjährige Revolutionärin in ununterbrochener Verbannung und Inhaftierung müde gemacht werden. Acht Jahre Verbannung sind nicht genug, um die Nachsicht der GPU zu stillen, neue fünf Jahre unter verschärfte Bedingungen werden ihr zubilligt.

Dies alles geschieht im Jahre 1936, im Zeichen der „Einheitsfront“ und des „Dimitroff-Sturzes“!

Verbrecher flüchtet ins polnische Konsulat in Ostrau. Beim Kreisgerichte Währ. Ostrau verurteilt der polnische Staatsangehörige Rudolf Watko, der mehr als zwanzigmal vorbestraft ist und für immer aus der Tschechoslowakei ausgewiesen wurde, gegenwärtig eine achtmontatige schwere Kerkerstrafe. Watko, der bruchleidend ist, wurde im Gefängnis-Krankenhaus eine ausreichende Behandlung zuteil, man kaufte ihm auch ein Truchband, doch weigerte er sich, es zu tragen. Er verlangte, in das öffentliche Krankenhaus eingeliefert zu werden. Er wollte dorthin zu Fuß gehen und lebte das ihm angebotene Dienstauto ab. Als ihn die Gefangenenaufsicht durch die Johannisko Straß begleitet, lief Watko in das Haus des polnischen Konsulats und begab sich in das Büro, das im ersten Stockwerk liegt. Inzwischen wurde die Polizeidirektion in Währ. Ostrau ersucht, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Der Präsident des Kreisgerichtes wandte sich telefonisch an das Konsulat, wo ihm mitgeteilt wurde, daß das Konsulat Watko nach der Ausfertigung eines Protokolls über seine Beschwerden gegen das Gefängnis ausliefern werde. Um 13.30 Uhr wurde Watko von Angestellten des polnischen Konsulats vor das Gebäude geführt und der Wache übergeben. Watko flüchtete neuerlich in das Konsulat, wurde jedoch angehalten und wieder in die Gerichtshaft eingeliefert. Bei der Untersuchung vor dem Kreisgericht in Währ. Ostrau im August 1935 hatte Watko erklärt, daß er nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis zuerst die Wohnung des polnischen Konsulats anstauen werde; da Watko ein gefährlicher Mensch ist, wurde seine Drohung ernst genommen und das polnische Konsulat wurde verständigt, daß Watko ausgewiesen werden wird. Dem Konsulate wurde auch seine Photographie übersandt. Das polnische Konsulat nahm diese Forderung der Polizeidirektion zur Kenntnis. Watko sollte bereits gestern der Polizeidirektion übergeben werden, die ihn per Schub an die Grenze bringen sollte.

Vom Fallschirm aus dem Flugzeug gerissen. Unweit des Prohniker Militärflugplatzes ereignete sich Freitag vormittags gegen 11 Uhr ein Flugzeugunfall. Als bei einem Uebungsflug, der von dem Jagdflieger Wladimir Hoch und dem Jagdflieger Adolf Hornödel durchgeführt wurde, das Beobachtungsflugzeug zur Landung niederging, entfiel die Besatzung in einer Höhe von etwa 50 Metern der Fallschirm des Jagdfliegers Hoch, der die Stelle des Beobachters einnahm. Der Fallschirm öffnete sich und Hoch wurde durch dessen Zug aus dem Flugzeug geschleudert. Hierbei stieß Hoch an die Schwanzfläche des Flugzeuges auf, das beschädigt wurde. Infolge der Beschädigung wurde das Flugzeug manövrierunfähig und stürzte ab. Der Pilot blieb unverletzt, der Jagdflieger Hoch erlitt infolge des Anpralles an die Schwanzfläche des Flugzeuges eine innere Verletzung. Eine Militärkommission untersucht die Einzelheiten des Unfalles.

Verhaftung wegen eines unerlaubten Eingriffes. In Böhmischem Trübau wurde die Geburtshelferin Cecillie Jalestla verhaftet, die Montag einen unerlaubten Eingriff an Marie Badinová aus Pilsch in so unglücklicher Weise vorgenommen hatte, daß die Badinová Donnerstag einer Totallebenserlag. Der Eingriff wurde ohne Wissen des Ehegatten der Frau Badinová vorgenommen. Die Gendarmerie aus Plouba Křebová befaßt sich mit der sonstigen Tätigkeit der Geburtshelferin.

Die Richtigkeitsbeschwerde Karl Würdigs, der vom Prager Schwurgericht zu 25 Jahren Kerker verurteilt wurde, weil er seine Frau während einer Bootsfahrt ertränkt hatte, wurde Freitag vom Obersten Gericht in Brünn verworfen.

Großer Rationösbetrug in Prag. Der angehende Inhaber eines graphischen Instituts in Prag II., Johann Saliak und sein „Gesellschafter“ Boh. Hornödel wurden Freitag verhaftet. Sie hatten durch Anzeigen in Tagesblättern Beauftragung, von welchen sie Rationen in oft beträchtlicher Höhe verlangten und auch erhielten. Bisher haben sich fünfzehn Geschädigte gemeldet, welchen die betrüger Beträge von vielen Zehntausenden abgenommen haben.

Nach zehn Jahren. Freitag stand vor dem Straffenat des Jglauer Kreisgerichtes der 43jährige Gutsbesitzer Josef Strejbar wegen Veruntreuung von 559.872 Kč in dem dortigen Sparkassen- und Vorschußverein. Die Veruntreuungen gehen bereits auf das Jahr 1925 zurück, als Strejbar für die Prádel-Pa-

Zwei schreckliche Explosionen

Shanghai. Wie erst jetzt bekannt wird, sind in diesen Tagen die Munitionsexplosionen von Koudouan in der Nähe von Peiping aus bisher unbekanntem Gründen in die Luft geflogen. Bei der Explosion sind 50 Menschen ums Leben gekommen. Etwa 100 Personen wurden verletzt. Außerdem hat das Unglück einen riesigen Sachschaden verursacht.

Kalutta. Eine Katastrophe auf der Kohlengrube Thara in der Provinz Bihar hat 37 Todesopfer gefordert, davon vier Engländer, einen Italiener und 32 Inder. Die 23 Verletzten sind durchwegs Inder. Die Grubenverwaltung hat die Veruche, die Leichen der Verunglückten zu bergen, aufgegeben, da sie weitere Explosionen befürchtet.

Im Bau Jglau in das Abgeordnetenhaus kandidierte. Nach dem Wahlerfolg der Partei mußte er die auf ihn entfallenden Wahlkosten in der Höhe von 450.000 Kč bezahlen. Er entnahm diesen Betrag den Einlagen der Sparkasse in Jezdovice, wobei er systematisch amtliche Bücher fälschte. Es gelang ihm, die Veruntreuungen acht Jahre lang zu verdecken, und als man dann im Juli 1935 auf die Betrügereien kam, flüchtete er nach Uhorod, nachdem er Vorkonten aus der Sparkasse und der Gemeindefassa entwendet hatte. In Uhorod meldete er sich dann unter falschem Namen. Drei Wochen später kehrte er nach Jglau zurück, stellte sich dem Untersuchungsrichter und bekannte in einem reumütigen Geständnis alle begangenen Malversationen. Der Angeklagte erlegte der Gemeinde den Schaden in bar und gab der Zentrale der Wirtschaftsgenossenschaften in Wien sowie der Sparkasse in Jezdovice für ihre Forderungen eine Hypothek in der Höhe von 300.000 Kč auf sein Gut. Doch sind 200.000 Kč bisher noch nicht gedeckt. Der Angeklagte wurde zu 18 Monaten schweren Kerkers unbedingt verurteilt.

Eine Gebühr für öffentliche Rundfunkvorführungen? Wie verlautet, wird vom Landesamte die Einführung einer Gebühr für öffentliche Vorführungen des Rundfunkprogrammes zu Erwerbszwecken vorbereitet. In kurzer Zeit sollen nähere Bestimmungen über die Art der Einhebung dieser neuen Gebühr bekanntgegeben werden. Durch die neue Entscheidung werden kleinere Geschäftsbetriebe und kleinere Betriebe, insbesondere solche am Lande, stark betroffen. Aber auch dem Rundfunk selbst wird diese Verfügung schaden; es werden sich viele Konzessionäre abmelden und außerdem verliert der Rundfunk eine wirksame Propagandamöglichkeit, die für ihn öffentliche Vorführungen seiner Programme in der Tat bedeuten. Man kann schwer erwarten, daß kleinere Unternehmungen in der Lage wären, für die öffentliche Vorführung des Rundfunkprogrammes eine besondere Gebühr zu entrichten; schon jetzt bereitet die Regie solchen kleineren Unternehmungen große Sorgen. Es wäre angebracht, wenn diese Angelegenheit das Interesse des Postministeriums, welchem die Verwaltung des Rundfunks obliegt, ferner auch des Handelsministeriums und schließlich des Ministeriums für Schulwesen finden würde. Dem letztgenannten Ministerium muß doch daran liegen, daß in den öffentlichen Lokaltäten ein gutes, kontrolliertes Rundfunkprogramm vorgeführt wird und nicht etwa unkontrollierte Schläger von einem völlig undefinierten Werte.

Der ehemalige Senator Dr. Káfel, einer der Oupaktionäre der „Narodni Politika“, wurde Freitag das Opfer eines schweren Unfalls. Er wurde auf dem Wenzelsplatz von einem Straßenbahnwagen erfasst und zu Boden gemorfen, wobei er eine Wunde oberhalb des rechten Auges und eine Gehirnerschütterung erlitt, die als lebensgefährlich bezeichnet wird.

Erweiterung der Fluglinie Prag—Sudaf bis Nagusa? In Spalato will jedoch eine jugoslawisch-tschechoslowakische gemischte Kommission, die in der Nähe von Spalato und Nagusa geeignete Plätze für Flughäfen der geplanten Luftlinie Prag—Sudaf—Spalato—Nagusa ausfinden soll. Die Flugverbindung soll bereits am 1. Juni d. J. aufgenommen werden.

Die Kälte welle weicht uns aus! Die Kälte welle, welche sich ursprünglich aus Rußland langsam gegen Südwesten ausbreitete, hat ihre Bahn geändert und ist nunmehr rasch unter Schneeschauern bis ins Gebiet des Schwarzen Meeres vorgedrungen. In der Richtung gegen Mitteleuropa hat sich die Abkühlung bis zu den Karpaten ausgedehnt. Im Zusammenhang mit einem neuen Zustrom warmer Luft aus Südwest-Europa gegen das Binnenland tritt bei uns wieder ein Wetterverlehterung ein. In Böhmen hat es Freitag nachmittags stark geregnet, auf den Berges geschneit. In untern Gegenden, welche in der Nähe einer ausgeprägten Wärmegrenze liegen dürfen, ist die Wetterentwicklung des Wetters wieder unklar. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Vorwiegend bewölkt, mit Niederschlagsneigung. Im Westen des Staates milde und auf den Bergen starker Westwind. Im Karpaten gebiet im allgemeinen etwas kühler. — Wetterausichten für Sonntag: Noch vorwiegend bewölkt und trübweisse Niederschläge. Im Westen kärmer als im Osten der Republik.

20 Hegerhäftlinge verbrannt. In Scottsboro (Alabama) geriet ein Gefängnis-Iatano, auf welchem Hegerhäftlinge in einem eisernen Käfig transportiert wurden, während der Fahrt in Brand. Das Feuer erfasste das gesamte Fahrzeug. 20 Heger verbrannten, zwei weitere erlitten schwere Verbrennungen. Die Gefangenen sollten zu Straßenarbeiten befördert werden. Da starker Frost herrschte, wurde ihnen gestattet, auf dem Lastauto ein Feuer zu machen. Das Lastauto beförderte aber auch ein großes Fass mit Benzin. Der Käfig wurde von den Flammen ergriffen, bevor noch mehr als zwei Heger gerettet werden konnten. Die Leichen der verbrannten Heger sind bis zur Unkenntlichkeit verkohlt. Die zwei Wärter, welche die Gefangenen begleiteten, erlitten gleichfalls Verbrennungen, als sie den Opfern im Käfig Hilfe zu bringen versuchten.

Verlängerung der Schulpflicht in England. Im englischen Unterhause wird bald nach der Wiederaufnahme der Sitzungen, die am 4. Februar erfolgen soll, ein Gesetzentwurf über die Verlängerung der Schulpflicht von 14 auf 15 Jahre durchberaten werden. Das diesbezügliche Gesetz würde am 1. August 1939 in Kraft treten. Ausnahmen würden nur zulässig sein, falls die Ortsbehörden der Ansicht sind, daß die betreffende jugendliche Person bereits mit 14 Jahren eine geeignete Beschäftigung findet.

Der Waffenselber. Das bekannte amerikanische Buchhaus Sing-Sing besitzt eine Vorrichtung, die automatisch meldet, wenn ein Besucher versucht, Waffen oder Ausbruchswerkzeuge, wie: Beilen oder Sägen einzuführen. In der Nähe der Eingangstür ist ein Apparat angebracht, der bestimmte elektrische Strahlen ausfendet. Trägt ein Besucher Metallgegenstände bei sich und er passiert die elektrisch geladene Zone, so ertönt ein Glockensignal. Der Apparat soll unfehlbar arbeiten.



In Nordabessinien

Saravane im Tselari-Flusstal. Ein Bild aus der Provinz Lasta-Tigre.

Grenzgefecht im Fernen Osten

Moskau. Tag meldet aus Chabarowsk: Donnerstags bemerkte eine Sowjetgrenzpatrouille drei Kilometer von der Grenze entfernt auf sowjetrussischem Gebiete im Bezirke von Grodelowo vier unbekannte Japaner und Mandschuren in Zivilkleidern. Als die Patrouille sie festzunehmen versuchte, eröffneten die vier Unbekannten das Feuer. Gleichzeitig tauchten noch zwei Gruppen bewaffneter Japaner und Mandschuren in der Stärke von 30 Mann auf und eröffneten gleichfalls das Feuer. Von Sowjetgrenzposten herbeieilende 25 Mann Verstärkungen begannen unter Kämpfen die auf das Sowjetgebiet eingedrungenen Japaner und Mandschuren gegen die Grenze zurückzudrängen. Während dieser Zeit kamen am Ort des Zwischenfalles auf dem Sowjetgebiete neue Abteilungen von Japanern und Mandschuren an, so daß die Gesamtzahl der Eingedrungenen eine Kompanie überstieg. Nach einem längeren Kampfe, bei dem es zeitweilig zu einem Handgemenge kam, wurden die Japaner und Mandschuren gezwungen, sich auf mandschurisches Gebiet zurückzuziehen.

Wie die Tag hiezu weiter berichtet, hat der Stellvertreter des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten Stomonsjakow bei dem japanischen Botschafter in Moskau Ota entschiedenen Protest wegen dieses Vorfalles erhoben.

Aerger als im Dritten Reich

Salzburg. Das hiesige Geschworenengericht verurteilte den Kommunisten Franz Sulzer aus Hallein und seine zwei Mitangeklagten wegen Hochverrates zu je fünf Jahren schweren Kerkers, weil sie versucht hatten, im Lager des Arbeitsdienstes eine kommunistische Organisation zu bilden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Konzentration der Chemie-Industrie

Der Verein für chemische und metallurgische Produktion in Austerlitz, der selbst einen Konzern darstellt, ist mit dem Konzern der Explosionsstoff-Explosivstoff-A.G. in Prag eine Interessengemeinschaft eingegangen. Damit ist ein weiterer Schritt in der Konzentration der chemischen Industrie in der Tsch. vollzogen worden. Schon früher hat sich der Austerlitzer Verein die Solo-Holzfabriken, die Koliner Chemische Fabrik, die Oberberger Chemischen Werke und die Böhmische Glanzstoffabrik in Loboitz angegliedert und tritt nun in eine Zusammenarbeit mit der erwähnten Explosia. Die letztere Gesellschaft ist eine Gründung der Zimobank, an der der Internationale Dynamitkonzern, der u. a. auch in Preßburg eine Niederlassung besitzt, beteiligt ist. Eng mit ihr verbunden sind die Synthesia Chemischen Werke.

Die oben besprochene Transaktion stellt sich also als ein bedeutender Schritt zur Entziehung eines großen Chemietrusts in der Tschechoslowakei dar.

Die Baugenossenschaften in der Krise 60 Prozent der Baubewegung entfallen auf Genossenschaften

Ueber dieses Thema hielt Senator Genosse Rodaček am 30. Jänner im Sozialen Institut der Tschechoslowakischen Republik einen Vor-

trag. Er unterscheidet drei Etappen der öffentlichen Unterstüngen der Baubewegung: die erste bis 1924, — von 1924 bis 1926 gab es überhaupt keine Unterstüngen —, die zweite von 1927 bis in den April 1930 und die dritte nach diesem Datum. Von 1910 bis zum September 1935 wurden mit staatlicher Unterstüngen Bauten mit dem Gesamtaufwand von 8.234.958.288 Kč gebaut, wovon auf die Baugenossenschaften 4 Milliarden 967.747.336 Kč, das ist mehr als 60 Prozent, entfielen. Bis 1924 hatten in der Bautätigkeit der Baugenossenschaften Familienhäuser das Übergewicht, in der späteren Zeit jedoch Zinshäuser. Daraus sieht man welche große Bedeutung die Baugenossenschaften bei der Ueberwindung der Wohnungsnot in der Nachkriegszeit hatten. Auch heute sind die Baugenossenschaften notwendig, denn noch gibt es einen Wohnungsmangel, und zwar an Kleinwohnungen. Vom sozialen Standpunkt hat für die Bautätigkeit, die vom Staate unterstügt wird, die Form der Baugenossenschaft den Vorrang vor der Unterstüngen der privaten Baubewegung, denn das Eigentum, welches unter Mithilfe des Staates geschaffen wird, bleibt Kollektiveigentum der Mitglieder und bereichernde Mäandern. Ein Fehler der Baugenossenschaftsbewegung ist der bisherige Mangel an fester Organisation. Für die Zukunft kann man sagen, daß es ohne Hilfe der Baugenossenschaften nicht gehen werde.

Für ein engeres wirtschaftliches Verhältnis zu den Nachbarstaaten setzte sich Abgeordneter Genosse Robert Klein in einem Vortrag ein, den er dieser Tage in Prag hielt. Er knüpfte an den Besuch des österreichischen Bundeskanzlers in Prag und an die Wandlung an, die in Oesterreichs außenpolitischer Orientierung durch den italienisch-abessinischen Krieg eingetreten ist. Auch wenn man die innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs unberührt lasse, könne man sagen, daß wir uns in einem geschichtlichen Augenblick befinden. Die Tschechoslowakische Republik darf ihn nicht versäumen. Es gilt unsere Wirtschaftspolitik anderen Staaten, vor allem unseren Nachbarstaaten gegenüber, in die richtigen Bahnen zu lenken. Die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenvereine in Mitteleuropa arbeitet lange schon an der Vorbereitung einer solchen Lösung und wird der Öffentlichkeit in wenigen Wochen Positives berichten können. Immer wieder zwingen alle Erwägungen zu dem Schluß, unsere ganze Wirtschaftspolitik darf nicht mehr agrarisch, sondern müsse tschechoslowakisch, d. h. eine Politik sein, die den Interessen der großen Mehrheit der Bevölkerung der Tsch. diene.

Agrarinteresse für Textilindustrie. Wie entnehmen in der vorigen Woche dem „Prager Börsen-Courier“ die Nachricht, daß sich tschechisch-agrarische Kreise unter Führung des Präsidenten der Mährischen Bank Dr. Kojvich, der dem Landwirtschaftsminister Stoupa nahesteht, für die Erwerbung der Reudeler Woll- und Kammgarnspinnerei interessieren. Wie nun dem „Prager Börsen-Courier“ mitgeteilt wird, entspricht diese Nachricht nicht den Tatsachen.



Rasch die Tür auf! Ich habe einen Löwen gefangen. . .

Sarasota, die Stadt auf Rädern

Von Max Winter, Hollywood

Praktische Dinge erobern sich Amerika im Sturm. Es sind keine zwei Jahre her, seit der erste „Trailer“, der erste Anhängerwagen an dem führenden Auto, auf den amerikanischen Landstraßen erschien und heute sind schon alle Straßen mit solchen Wagen bevölkert. Der Schilderer amerikanischen Lebens, Ralph Vaker, schätzte im „American Mercury“ ihre Zahl auf eine Viertels, ihre Bewohner auf eine Million. Die Nachfrage nach solchen Wohnwagen ist so groß, daß die Industrie augenblicklich nicht nachkommen kann. In dieser Erscheinung ist ein Ausweg aus der Depression und eine Auflehnung gegen sie zu erblicken. Zunächst sind diese Wagen mehr in den wärmeren Teilen des Landes anzutreffen, aber die Eroberung ganz Amerikas ist auf dem Marsche.

Eigentlich handelt es sich um eine neue Entwicklungsstufe des Reisens und des amerikanischen Lebens. Die Ausbreitung des Automobils hat Amerika nicht nur die besten Straßen der Welt gebracht, sie hat auch die Reiselust in neuer und ungeahnter Weise belebt. Auch das Wandern der Jugend. Nächste Wirkung: Die öffentlichen Gewalten (Stadt, Landschaft, Staat) sorgten in weitem Umkreise um die Städte für Picknick- und Lagerplätze. Camps, die mit allem Nötigen ausgestattet sind, mit Wasser, Gas, Elektrizität, Fischen und Wäntchen. In den meisten Fällen auch mit idealen Spielplätzen für Kinder. Wer wird da am Sonntag daheim bleiben? Man ladet Kind und Kegel auf sein Auto, fährt seine 50, 60, oft auch 100 Meilen hinaus und findet dort alles, was den Sonntag zum wirklichen Sonntag machen kann. Oft liegen diese idealen Erholungsplätze auch an Flüssen oder an den vielen herrlichen Seen, so daß der Vater noch fischen kann; oft auch hoch oben im Gebirge und man hat sein kostenloses Vergnügen, denn das Zenzin ist billig. Es zählt nicht,

Wer ein Lager „bezieht“, d. h. sich dort auf einige Zeit niederläßt, der zahlt für seinen Lagerplatz, wo er Zelt oder Wagen aufstellen kann, oder für die Hütte, die er vorfindet, und für alle damit verbundenen Hilfen zwei Dollar in der Woche. Picknick-Plätze gibt es auch in allen großstädtischen Parks, in den Tiergärten, die jedem natürlich ohne Eintrittsgeld zugänglich sind. 300\$ gehören in Amerika zu den Bildungseinrichtungen und diese sind, wie die einzig dastehenden öffentlichen Bühnen und die Schulen aller Grade samt den Lernmitteln frei.

An diese alten Einrichtungen lehnen sich nun die Camps an, die den Reisenden mit der „Landnacht“ dienen. Nach dem genannten Autor sind es meist Menschen, die die darniederliegende Wirtschaft auf die Straße getrieben hat, also das, was das kulturell so hoch stehende Europa noch Landstreicher nennt, oder die Vorstufe dazu: Wanderhirschen, wandernde Arbeiter, die im Umherziehen das Brot zu finden suchen, das ihnen auf ihrem ständigen Wohnplatz verweigert wird.

Da ist in einem solchen Camp ein Aufschreitemaler, ein einzelner Mann. Er reist in einem Nordwagen. Seine zwei Nachbarn sind entlassene Soldaten mit ihren Frauen. Dann folgen reisende Arbeiter. Gegenüber steht die „Luzernacht“ eines früheren Vizepräsidenten einer Rationalbank. Neben ihm hat sich ein Vorber nieder gelassen. Er ist der Saisonkrieger in dieser Stadt auf Rädern. Es folgt die Kamille eines modernen Zimmermanns. Er hat sich die „Krippe auf Rädern“ selbst gezimmet. An jeder Längsseite des Wagens ist ein Bett für je drei seiner Kinder. Die Eltern schlafen in einem immer an Ort und Stelle aufgestellten Bett. Die Mutter sitzt mit den Kindern Körbe, die der Vater zu verkaufen sucht. Davon lebt die Familie Körner unserer Tage. An die Stelle von Hund und Mensch tritt das Zenzin.

Die eigentliche „Stadt“ besteht aus dreißig Wagen. Sie bilden die Kommune. Etwas abseits haust ein ausgebildeter Soldat. Er ist anscheinend verheiratet. Er treibt, wie der Artikel sagt, „den Skandal auf die Spitze“. Er ist anscheinend verheiratet, hat aber, ebenso wie der älteste Siedler

in dieser drei Monate alten Stadt während dieser Zeit schon die vierte Frau“. Er ist also der ins amerikanische vergrößerte Glaubart. Aber eins ist jedenfalls tröstlich, daß diese so junge Stadt auch schon ihren Traufwinkel hat. Sonst kümmern sich die Amerikaner weniger um ihre Nachbarn. Auch hier verkehren sie alle freundlich untereinander, gleich auf gleich. Der einzige, der von diesen allen sozial weitab ist, ist ein Lehrer, der seine Ferien auf diese neue Art verbringt.

So ein Wohnwagen kostet je nach der Einrichtung 100 bis 400 Dollar. Auch der einfachste hat Lichtanschluß an den Stromkreis im Lager. So hat er Licht, dann Kraft für die Eisergzeugung, für den Kühlungsflügel, für das Bügel-eisen. Die besten Wagen sind mit Radio, elektrischer Frischluftzufuhr, elektrischem Ofen, mit Telefon und Bad ausgestattet. Lebensmittel besorgt man überall am Wege zu kaufen und sie sind um nichts teurer als in den Städten. Früchte meist sogar billiger. An den Straßen, die durch die Wüstenstrecken Südkaliforniens führen, wo der kämpfende Mensch die Wüste noch nicht durch Bewässerungsanlagen überwunden hat, kostet eine Portion Fruchteis — köstliches Fruchteis in der Sahara! — genau so 5 und 10 Cent wie in der Stadt. Warum denn auch nicht? Die Elektrizität kostet hier auch nicht mehr als in der Stadt und sie erzeugt das Eis.

Florida ist allen Staaten um einen Schritt voraus. Es hat für diese neue Art von beweglicher Siedelung schon eine ganze Stadt gebaut: Sarasota. Diese Stadt hat Straßen, Licht und Kanalisation. Natürlich Wasser. In Florida gibt es in der Nähe vieler Städte solche Kolonien. Sie vereinigen selten mehr als 500. Sie ziehen — moderne Nomaden — in langen Karavannen dahin. Es wachsen Freundschaften gleichgestimmter Seelen. Im Grunde genommen führen alle ein recht sorgloses Leben. Ein früherer Bankier erzählt, was ihn die Wiedergewinnung seiner Gesundheit in Sanatorien gekostet hat — ohne Erfolg. „Dann kaufte ich mir einen „Trailer“ und nun geht es mir gut. Ich habe alle meine Sorgen daheim gelassen. Fern von allen Gedanken ans Geschäft lebe ich glücklich. Keine Verant-

wortlichkeiten. Es ist das gesündeste Leben von der Welt, weil es sorgenfrei ist.“

Auch der Frau geht es besser. Sie ist durch den Reiselagen der häuslichen Pläderei entlassen. Fragt man sie: „Sagt Ihnen dieses Leben zu?“ So antworten die Frauen fast immer: „Ich denke nicht daran, wieder in ein reguläres Haus zurückzukehren.“

Das gefällige Leben bedient sich wieder der alten Formen: Gitarre, Gesang, Fußschießen, Baseball. In einigen Camps gibt es Gemeinschaftshäuser mit Spielen, einem Piano, Tanz und auch Kino. Wie lange noch und die in Amerika sehr beweglichen Kirchen werden auch „Kirchen auf Rädern“ auf die Landstraße schicken!

Endlich die Kinder! Sie gehen dort in die Schule, wo sie gerade sind. Nicht die Familie weiter, so in die nächste Schule. „Aber Mrs. Sutton hat“, so erzählt Vaker, „abends oft verdächtig lang Licht.“ Einem neugierigen Nachbarn erzählt sie, daß sie einen Bubens, dem ob dieses Wanderlebens der Verlust eines Schuljahres droht, für die siebente Klasse vorbereitet. Die Wanderlehrerin als Wohlfahrtseinrichtung. So klein fangen alle Dinge in Amerika an. In 25 Jahren gibt es vielleicht schon ein Jubiläum oder die „Schule auf Rädern“, auf daß das Land immer gebildete Bürger habe.

Die Miete wird fast erspart. Das Leben auf der Landstraße kostet das halbe Geld. Und der Arbeiter hat noch Aussicht auf Verdienst. Und diese Arbeiter werden nicht, wie das heute in dem faststehenden Europa so oft geschieht, in einem Arbeitslager zur Zwangsarbeit angehalten, Straflagerarbeit nur deshalb, weil diese herrliche Wirtschaftsordnung außerstande ist, ihnen daheim das Brot durch Arbeit zu sichern. Welch ein Unterschied! Dem amerikanischen Wesen ist das größte Verständnis für persönliche Freiheit förmlich eingegriffen. Und das ist natürlich. Die Mütter dieses Geistes waren ja alle dem europäischen Kerker früherer Jahrhunderte entronnen. Sollten sie „drüben“ neue Kerker bauen? Daß diesem Geist sind aber Amerika auch andere, schönere, bessere Wege der Entwicklung gegeben.

Prager Zeitung

Rundgebung der Geschäftsfreisenden und Vertreter. Sonntag, den 2. Februar 1936, findet um zehn Uhr vormittags im großen Saale des Lidovský hám in Prag II., Suberská 7, eine öffentliche Kundgebung der Geschäftsfreisenden und Vertreter statt. Es referiert Genosse Abg. Robert Klein.

Sich selbst angezündet. Gestern morgens versuchte die 24-jährige Arbeiterfrau Blaha über ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie auf dem Abort ihrer Wohnung in Wysochanská ihre Kleider mit Spiritus begoß und anzündete. Auf ihre Hilferufe liefen ihr Mann und ihr Untermieter herbei, die das Feuer mit Nebenbedenken erstickten. Sie wurde ins Allgemeine Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß sie Verbrennungen ersten und zweiten Grades erlitten hatte. Motiv der Tat: häusliche Zwistigkeiten.

Bergigtet. Der 25-jährige Kautschukarbeiter Ladislav Kratochvíl aus Jungbunzlau trank gestern nachmittags in den Egotenkarägen in Prag IV ein Glaschen Whisky aus und durchschmitt sich sodann die Pulsader der linken Hand. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn ins Allgemeine Krankenhaus. Das Motiv seiner Tat ist unbekannt.

Erhängt. Gestern früh um 9 Uhr wurde die Polizei verständigt, daß im Waldchen hinter der Kleismühle in Mladobřez der Leichnam eines Mannes hänge. Nach seinen Dokumenten handelte es sich um den 35-jährigen Hörer des Kaufmannsbanks Anton Rajstýl aus Teschov. Die Tat hat er, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, wegen seiner Krankheit begangen.

Neujähriges Kind vom Auto getötet. Gestern nachmittags fuhr der 37-jährige Chauffeur Jan Stich mit seinem schweren Ladauto P 21.914 durch die Klášovská in Písecko, als es von drei kleinen Mädchen, die auf dem Gehsteig standen, die achtjährige Schülerin Ludmila Galík, Tochter eines Schmiedes aus Písecko, die Bahndamm überqueren wollte und dabei vom Auto geriet. Sie wurde vom Stoßflügel zu Boden gerissen und überfahren, wobei ihr der Brustkorb zerdrückt wurde. Das Mädchen blieb auf der Stelle tot. Die Leiche wurde nach gerichtlicher Medizin gebracht, dem Chauffeur der Führerschein entzogen und das Strafverfahren eingeleitet.

Die Staatsbahnverwaltung in Prag veranlaßt in den Tagen vom 8. bis 16. Februar einen Sonderausflug nach der S. bis h. e. n. T. a. t. r. a. mit Sonderverpflegung und Einmache in der Station Strahov (Strahovské Předměstí), via Písecko oder in Tatraňské Lomnice für 500 Kč. Informationen und Anmeldungen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 388-35, und auf dem Benzelsplatz 60, Telefon 350-35.

Gerichtssaal

Bankrotteur als „Schuldnerberater“

Zweihundzwanzigfache Betrugsanklage

Prag. Ein Ratter geschäftlicher Tüchtigkeit ist der 42-jährige Kaufmann Rudolf S e b e n i a r d, der sich vor dem Strafgericht des LGB R. No. 101 in 1935 wegen vielfachen schweren Betruges und wegen betrügerischen Bankrotts zu verantworten hat. Der Prozeß ist auf mindestens drei Tage berechnet. Rudolf Sebeniard hat schon einmal als Kaufmann Schiffsbruch gelitten und wurde damals wegen schuldiger Kräfte verurteilt. Als er sich sonst nicht mehr zu raten und zu helfen wußte, ging er hin und gründete eine kommerzielle „Beratungsfirma“ für Leute, die in Geldverlegenheiten geraten waren. Diese in der Prager Altstadt gegründete Firma bezichtigte sich als „Handels- und Industrieberatungsfirma“ und verfügte zwar über kein Kapital, gedachte aber solches aus der Leihglaubwürdigkeit ihrer Kunden zu schlagen, was ihr auch trefflich gelang. Der Zweck dieses Unternehmens war angeblich als Vermittlung und Schlichtungsgesellschaft zwischen Schuldnern und Gläubigern zu fungieren. Da ihr Chef seine Klienten zu bearbeiten verstand, warf ihm seine „Beratungsfirma“ ganz neue Einnahmen ab. Weniger zufrieden waren allerdings die Mandatanten des Herrn Sebeniard und das Ende vom Liede war, daß der famose Berater heute wegen Betrugs in zweihundzwanzig Fällen vor Gericht steht. Der festgestellte Schaden beträgt über 87.000 Kč.

Die Methode Sebeniards war ebenso einfach als wirkungsvoll. Da in den heutigen Zeitläuften an Leuten, die sich in finanziell prekärer Situation befinden, kein Mangel ist, hatte die „Schuldnerberatungsfirma“ beträchtlichen Zulauf. So kam z. B. ein Schnittwarenhandwerker, den seine Gläubiger dazubehängten und der sich außergerichtlich auszuweichen wünschte, Sebeniard übernahm die Regelung, wobei er, wie auch sonst, sämtliche Advokaten als Strohmann erklärte und betonte, daß er allein — „als Mann der Praxis“ — die Sache regeln könne. Nachdem der „Berater“ für seine Bemühungen Stoffe im Wert von 800 Kč erhalten und 5000 Kč „Honorar“ liquidiert hatte, mußte der Schnittwarenhandwerker S e b e n i a r d s „Berater“ nicht später heranzustellen, hatte der „Berater“ nichts weiter unternommen, als einen Besuch im Kreditorenverein, wo man ihm sagte, daß ein Vergleich nicht in Frage kommen könne, womit für ihn die Sache erledigt war. — Ein Jahntechniker vertraute ihm mit der Durchführung gewisser Abschlagszahlungen und vertraute ihm 5100 Kč an. Sebeniard steckte 2000 Kč in die eigene Tasche. — Einem Kaufmann drohte Zwangsversteigerung und der Berater Sebeniard machte sich erdicht, einen Auftrag zu erwirken. Er fakturierte ein Honorar von 300 Kč — und drei Tage später erschien der Exekutor im Geschäft des Geplagten und beschlagnahmte alles, was ihm unter

die Hände kam. — Einem Klienten, der sich als Harmonikaerzeuger etablieren wollte, aber mangels eines arbeitsfähigen Lehrlingens seinen Gewerbeschein erhalten konnte, spiegelte Sebeniard vor, er werde ihm einen solchen beschaffen. Das geschah natürlich nicht, aber Sebeniard steckte 9000 Kč „Honorar“ ein. — Einem Kunden, der nach einem Hauskauf eine Herabsetzung der Liebertragungsgebühren anstrebte, versprach Sebeniard eine günstige Erledigung des Ansehens durch persönliche Intervention. Das Gesuch wurde abgewiesen, aber der „Berater“ hatte im voraus 2000 Kč für seine „Bemühungen“ eingekassiert. — Ein anderer Klient vertraute ihm 12.000 Kč zur Regelung verschiedener Verpflichtungen an, die bis auf 180 Kč in den Taschen Sebeniards verschwand.

Solcher Fälle (wir haben nur einige Beispiele herausgegriffen) sind insgesamt zweihundzwanzig. Die Taktik ist stets die gleiche. Lebenslange Interventionen bei Gläubigern, Gerichten und Behörden in Aussicht, versprach das Blaue vom Himmel, besteuerte sein Honorar ein und damit war für ihn die „Beratung“ zu Ende. Wenn er ab und zu wirklich intervenierte, so beschränkte sich seine Tätigkeit auf ganz bedeutungslose Anfragen und Mitteilungen, die niemand ernst nahm — und er selbst am allerwenigsten.

Außerdem steht Sebeniard noch wegen betrügerischen Bankrotts unter Anklage. Dieser Schuldnerberater verfaßte nämlich gleichzeitig zum zweitemal als Vater des „Vater“ unter höchst fragwürdigen Umständen. Das Urteil über Rudolf Sebeniard wird mit Interesse erwartet. Er ist nicht der einzige, der ein solches honette Gewerbe betreibt!

Auf wundgelaufenen Füßen ...

Erlebnisse einer stellensuchenden Haushilfin

Prag. Marie P., ein junges Mädchen vom Lande, kam nach Prag, um einen Dienstposten zu suchen. Sie lief von einer Vermittlungsanstalt zur anderen. Ihre Bemühungen waren vergeblich. Um 8 Uhr abends fand sie hungrig und ratlos auf der Straße. Die paar Kronen, die sie bei sich hatte, wollte sie nicht angreifen. Ein Schuttmann wies sie an, das Asyl für Haushilfen zu besuchen, an dem Altkämmerling. Das Asyl war aber schon geschlossen. In diesem Augenblick lief ihr Anton S o l e k in den Weg.

Anton Solek ist ein 25-jähriger ehemaliger Kreislagerhilfe — heute ein unverbeiratheter Vagabund und Nichtstuer. Es fehlte ihm nicht an Arbeitsgelegenheiten, aber er zog es vor, sich von seiner braven und tüchtigen Frau, die durch ihrer Hände Arbeit ihre zwei Kinder erhält, auch noch ausbalten zu lassen. Als man ihn das erstmal einperrte, wollte sich seine Frau von ihm lösen. Es gelang ihm, sie zu überreden, es weiter mit ihm zu versuchen. Der Frau zuliebe verschaffte ihm wohlwollende Nachbarn Arbeit, aber umsonst — Anton Solek ist ein Unverbeiratheter. Er beging neuerdings Diebstahl und Unterschlagungen und verschwand schließlich, um sein Vagabundenleben wieder aufzunehmen.

Diesem Anton Solek also lief die arme Marie P. in die Hände. Er versprach dem todbüden Mädchen eine Unterkunft für die Nacht und führte sie — in eine Ziegelei an der Perlethierie, wo sie, auf ihrem Mantel ausgebreitet, die Nacht verbrachte. Die Ruhe der Marie P. waren von dem Umherlaufen auf dem ungedeckten Pflaster so geschwollen, daß sie am nächsten Morgen ihre Schuhe nicht mehr anziehen konnte. In der Garderobe des Wilsonbahnhofs hatte sie einen Koffer in Aufbewahrung, in welchem ein Paar größerer und bequemerer Schuhe lagen. Sie beauftragte arglos ihren Gefährten, der es verstanden hatte, ihr Vertrauen einzulösen, den Koffer zu holen, und übergab ihm den Aufbewahrungsgutschein und 3 Kč zur Bezahlung der Aufbewahrungsgebühr und der Straßenbahnfahrt. Und mehr als das — damit er rechtzeitig wieder zurück sei, vertraute sie ihm ihre Armbanduhr an — ihren einzigen Schmuckgegenstand. Solek ging ab und kam nicht wieder. Die Uhr, den Koffer und dessen Inhalt verkaufte und verlegte er und verließ das Geld...

Marie P. hat ihren Einzug in die Stadt gleich



Luise Ulrich

in dem Film „Einmalens der Liebe“.

mit einer entsetzlichen Enttäuschung und schwerem Verlust bezahlen müssen. Solek wurde zwar verhaftet, aber das Eigentum des armen Mädels war bereits verschleudert.

Freitag wurde Solek von dem hiesigen Kreisgericht zu fünf Monaten schwerem Kerker verurteilt. Das Gericht nahm bei der Strafbemessung Rücksicht auf die Familie des Angeklagten.

Sonntag, den 2. Februar d. J., findet um 10 Uhr vormittags im großen Saale des Lidovský hám, Prag II., Suberská 7, die öffentliche

Manifestations- Versammlung

der Union der Geschäftsfreisenden und Vertreter statt. Referent Abg. Kol. Robert Klein. 3248

Kunst und Wissen

Unentschuldigte Stunde. Das Prager Deutsche Theater erlebt derzeit, was Spielplanreichtum und Aufführungsmittel anlangt, eine Glückstrübe. Und nach der Publikumswirkung dürfte auch dieses Lustspiel von Stefan B e k e f f i dazu an zählen sein. Ein reizender und origineller Einfall führt uns zum Welt einer Septimania, die, um die Schule zu schwänzen, hier simuliert und sich bei dieser Gelegenheit in einen herbeigerufenen Mediziner, einen Hofrat, verliebt, der die Kleine heiratet. Sinter dem Mädel des Gatten verläßt die hübsche Frau, auch nach die Ostbahn zu machen, was zu einer Reihe köstlicher Verlegenheiten und Verwicklungen und das Publikum in eine Unterhaltungsstunde führt, die man, ähnlich wie die „Schlimmen Puben in der Schule“ schmunzelnd genießt. Auch im weiteren Verlauf der lustigen Begebenheit gibt es noch einige köstliche Einfälle und Szenen, allerdings vielfach so unwahrscheinlich, daß der Sand-Unterbau des Spiels immer noch anzweifeln läßt. Und vollends ärgerlich ist der Schluß, der nicht nur unlogisch wirkt, sondern auch allem halbwegs modernen Empfinden zuwiderläuft. Dennoch: man unterhält sich zwei Stunden ausgezeichnet und genießt ein paar gute darstellerische Leistungen. Besonders die der Lisa R a g e i n e r, die das junge Mädel und die junge Frau überzeugend frisch und herzlich spielt. Unter der Regie M a r i e s (der selber eine sehr lebendige Schauspielerrolle darstellt) wirken unter anderem noch verdientvoll die Damen Barnabá, Koneš, Panzer, Vondráček, Bringsel und Gerlach und die Herren Stedler, Černý, Dubek, Trabant und Wiedersbauer verdientvoll mit.

Grise Manns „Bleffermühle“ (Unitaria, I., Annenka 5) bringt in der heutigen Premiere die zwei neuen, vor kurzem in der Schweiz uraufgeführten Revuen „Agentur für Wunderliche“ und „Familie“. Wenige reizvolle Kartens an der Abendkassa. Beginn 20.15 Uhr.

Arbeiter-Vorstellung „Eine Nacht in Venedig“. Operette von Johann Strauß, am Sonntag, den 2. Februar, um halb 8 Uhr. Karten täglich von 8 bis 2 und 4 bis 6 Uhr bei Optiker Deutsch, Koruna.

Sonntag, 8 Uhr, neuinstudiert: „Der Lügner und die Kanne“. Komödie von Curt Götz. Mit Hans Höp und Emma Carpentier. Volkstümliche Preise: 6, 12, 18 Kč.

Wochenplanplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, halb 7: Tristram und Isolde, Gastspiel Hann Konečni, A 2. — Sonntag, halb 8 Uhr: Eine Nacht in Venedig, Arbeiter-Vorstellung; halb 8: Unentschuldigte Stunde, D 1. — Montag, halb 8: Servus! Servus!, vollständige Vorstellung, Abonn. ausgegeben. — Dienstag, halb 8: Katharina Ismailowa, A 2. — Mittwoch, halb 8: Unentschuldigte Stunde, B 1. — Donnerstag, halb 8: Was ihr wollt, C 2. — Freitag, halb 8: Der junge Herr Henke, D 2. — Samstag, halb 7: Die Meistersinger von Nürnberg, C 1.

Wochenplanplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8: Was ihr wollt. — Sonntag, 8: Die Dame mit den Türken, vollständ. Vorst.; 8: Der Lügner und die Kanne, neuinstudiert. — Montag, 8: Kameraden, vollständige Vorstellung. — Dienstag, 8: Was ihr wollt. — Mittwoch, 8: Der Lügner und die Kanne, vollständ. Vorst. — Donnerstag, 8: Unentschuldigte Stunde. — Freitag, 8: Was ihr wollt, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8: Der Lügner und die Kanne, vollständ. Vorst.

Der Film

Hohelt tanzt Walzer

Ein netter, lebenswürdiger Film, freie Bearbeitung des großen Bühnen-Operettenerfolges anno 1912 oder 13, von R a r R e u f e l d geschickt und geschmackvoll inszeniert. Und es wird nicht einmal sehr fühlbar, daß dieser Wien- und Praterfilm am Barrandov gedreht wurde, weil die Exterieurs gar nicht so wichtig sind. Und auch das ist gar nicht von solcher Bedeutung, daß die Geschichte von der ungarischen Prinzessin, die sich in einen Walzerkomponisten verliebt, daß überhaupt dieser ganze Versuch, die Entziehung des Wiener-Walzer-Vertrages auf solch rührende Weise zu erklären und zu verklären,

die Wahrscheinlichkeit nicht auf ihrer Seite haben. Daraus kommt es nicht an. Und man braucht auch niemanden mehr für so dumm zu halten, daß ihn solche Filme zu der Annahme verführen könnten, daß Wien vor hundert Jahren oder daß von heute bestehende in nichts anderem als feinstimmigen Musikern, lustigen Mädeln, feilenadeligen Aristokraten, Krählingstänzer und Pratermusik. Diejenigen Menschen, die Gemüt, Gemütslichter und Romantik wenigstens im Kino suchen und die nicht gleich aus lauter Hochgeistigkeit in Ohnmacht fallen, wenn's mal ein bitter sentimental bergeht, werden an dieser walzerartigen Dohert ihre Freude haben. Ja richtig! B e e t h o v e n s Name und etwas von seiner Musik werden in diesem Film neben dem „Lercher von Dornals“ und am „blauen Donaustrand“, „mich braucht!“ Aber ist es wirklich solch ein Unglück, wenn zehntausende Menschen auf diesem Umweg erfahren, daß Beethoven, Gräzina Haus Nr. 12, ein hübsches Lied „Oh liebe Dich...“ geschrieben hat und daß der Unsterbliche sogar vor dem Kaiserhof nicht zurückgeschreckt ist? Eine Art Volksbildung ist das auch — und nicht die schlechteste. Vor allem kann gute Musik überhaupt nie mal schlechte Wirkung ausüben. Nimmt man hinzu, daß Irene Agan, die Hauptdarstellerin, und ihr Partner Hans Jarah vom Anfang bis zum Ende sympathisch bleiben, daß weiter so ausgezeichnete Schauspieler wie Anna K a l l i n a, Hans S o m m e r und R i c h a r d M a r i e (und übrigens in netten Episoden auch Lisa R a g e i n e r, die W a r n h o l z und B a u e r vom Prager Deutschen Theater) ebenfalls mitwirken, so nimmt man ein bißchen Mitleid mit, samt der größeren Portion Unwahrscheinlichkeit gegen in Kauf, leise bewegt und leise lächelnd über einen auf launige und verlebte Weise unterhaltenden Film, bei dem man sehr wohl von Arbeit und Sorgen sich entspannen kann.

Vereinsnachrichten

Der beliebte Faschingball des Klubs deutscher Bühnen in Prag findet 1. Februar, 8 Uhr abends, im Deutschen Handwerkerverein, Smečkovágasse, statt. Ueberraschendes Ritternachtsprogramm. Musikalische Paperteil. Eintritt 13 Kč einschließlich Steuer.

„Der Kongress tanzt“, Maskenball der Union der Geschäftsfreisenden und Vertreter, findet am Samstag, den 8. Februar d. J., um 8 Uhr abends im SteinerSaal des Lidovský hám, Praba II., Suberská 7, statt. Reklamationen im Sekretariate der Union, Praba II., Na Botenci 18, Telefon 478—41, 42, 43. 3248

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Krania-Kino: „Das Schwarzwaldmädel.“ Operettenfilm, Premiere! — Ubris: „Die Elenden.“ Nach dem Roman von Victor Hugo. 1. — Aisa: „Gohelt tanzt Walzer.“ D. — Avion: „Die Elenden.“ E. — S 36, Koruna: „Die Verurteilung des Heiligen Hier.“ Fr. — Veranek: „Die Brautjungfer der Karmanka Kulišova.“ Tsch. — Künig: „Die rote Jarin.“ M. Dietrich. A. — Flora: „Stradivari.“ D. — Garmont: „Einmalens der Liebe.“ Ulrich. D. — Salkwood: „Der Student von Prag.“ D. — Ovešda: „König der Liebe.“ Programm. — Jull: „König der Liebe.“ D. — Kinema, S. Tsch.: „Journal, Grotteske, Reportage.“ Ab halb 2 bis 4 7. — Koruna: „Die Festung der Verurteilung.“ Annabella. Fr. — Uccerna: „Frau in Ketten.“ Cl. Gable, Cranford. A. — Retro: „Die Verurteilung des Heiligen Hier.“ Fr. — Olympia: „Stradivari.“ D. — Pafage: „Der Student von Prag.“ D. — Praba: „Aedota, die russische Großfürstin.“ A. — Radio: „1 1/2 Kunstler.“ Salkoff, Veranek. D. — Carlton: „Karmanka der Karmanka Kulišova.“ Tsch. — Illusion: „Dabarcu.“ Gitta Alpar. D. — Vido II: „Seine kleine Freundin.“ Temple. A. — Louvre: „Einmalens der Liebe.“ Ulrich. D. — Wacefa: „Es gab einmal zwei Schelme.“ Lauret u. Hardy. A. — Rogy: „Stradivari.“ D. — Sport: „Die weiß-weiße Schwalbe.“ A. — U Vesouba: „Der unsichtbare Mann.“ A. — Salkoff: „Stradivari.“ D. — Veletrub: „Die Brautjungfer der Karmanka Kulišova.“ Tsch.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bequemlichkeit auch beim Tanz — war ihr Verlangen. Schwierig war's aber, den richtigen Ballschuh zu finden. Endlich entdeckte sie bei Wafa apartige und leichte Ballschuhe. Pächten fabelhaft und gewährt vollen Genuß des Tanzes. 7922a

VERLANGEN SIE
In jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines
SELCHWAREN
der Firma
HEGNER & Cie., PILSEN
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen
sind die allerbesten!

Hochleistungs-Drehbänke, Fräsmaschinen, Radialbohrmaschinen, Bohrwerke, Shaping-u. Hobelmaschinen sowie Spannfüter
in modernster Ausführung erzeugt:
Werkzeugmaschinenfabrik
Arno Plauert
Warnsdorf, ČSR. 2161